

Verblendet durch Tradition

Ein offener Brief an Dave Hunt

als Antwort auf seinen jüngsten Angriff auf die Reformation

durch sein Buch „What Love is This?

Calvinism’s Misrepresentation of God“^a

von James White

Lieber Dave,

seitdem ich inzwischen mein eigenes Exemplar Deines Buches erhalten habe (vielleicht erinnerst Du Dich daran, dass ich es überflog, als ich während der PFO-Konferenz in St. Louis^b an Deinem Büchertisch stand), habe ich ein Wechselbad der Gefühle erlebt. Zuerst wollte ich nur eine Sendung der Reihe *Dividing Line* [Die Trennungslinie] darüber machen und dann einfach darauf hin arbeiten, eine Internetseite einzurichten, auf der in verschiedenen Beiträgen Deine Irrtümer korrigiert und Deine Argumente widerlegt werden, während ich weiterhin darauf drängte, dass Du an einer öffentlichen Debatte teilnimmst, was Du mir (wie Du Dich erinnern wirst) zweimal versprochen hast (einmal schriftlich im vergangenen Jahr, und als wir vor ein paar Wochen in St. Louis darüber sprachen). Als ich aber damit anfang, Dein Buch durcharbeiten und alle meine persönlichen Anmerkungen zu notieren, stolperte ich über so viele Fehler und so viele erschütternd falsche Behauptungen, Zirkelschlüsse usw., dass ich wahrhaftig zu verstehen begann, warum diejenigen, welche das Buch oder Teile davon bereits gelesen hatten, so verärgert darüber waren. Dann aber stieß ich heute auf einen Abschnitt, in dem Du mich zitierst und dann eine wahrhaft erstaunliche Aussage machst. Ich beziehe mich auf Seite 306, wo folgendes zu lesen ist:

Das Evangelium der Gnade Gottes, welche scheinbar jedem angeboten wird, der glaubt, muss beeindruckend sein – und das nur für die, welche Gott erwählt hat. Wie White ausführt, ist das der Grund, warum die Unwiderstehliche Gnade absolut notwendig ist:

^a „Was für eine Liebe ist das? Das falsche Gottesverständnis des Calvinismus“. Texteingänge in eckigen Klammern sowie sämtliche Fußnoten stammen vom Übersetzer.

^b PFO = Personal Freedom Outreach (etwa: „Erweiterung der persönlichen Freiheit“), eine christliche Organisation in St. Louis, Missouri, die über Gefahren und Irrlehren von Sekten aufklärt, Christen schult, wie man Sektenmitgliedern das Evangelium verkünden kann, und vor unbiblichen Lehren in der christlichen Kirche warnt (weitere Informationen im Internet unter www.pfo.org).

Der nicht wiedergeborene Mensch ist vollkommen fähig, die Lehren des Evangeliums zu verstehen; aufgrund seiner Verdorbenheit und Feindschaft [gegenüber Gott] ist er hingegen schlicht unfähig, sich diesem Evangelium zu unterwerfen ...

Dies ist ein schrecklicher Angriff auf das Evangelium, der das für kraftlos erklärt, was Paulus „die Kraft Gottes zur Errettung“ nennt (Römer 1,16)! Und das ist es, was White „die reformierte Position“ nennt.

Ich lehnte mich zurück und dachte an das Gespräch, das wir an Deinem Bücherstand hatten. Dean McCoy war mit dabei. Du hattest die Frage gestellt, ob Calvinismus „das Evangelium“ sei, und dem widersprochen, dass die Reformierten darauf bestünden. Insbesondere brachtest Du auf den Punkt, dass Du glaubst, dass Calvinisten gerettet sind. Angesichts Deiner Behauptung, ich sei eines „schrecklichen Angriffs“ auf das Evangelium schuldig, der sogar so weit ginge, dass ich es seiner Kraft berauben würde, ja sogar bis hin zu Deiner in Deinem Buch oft wiederholten Behauptung, der Calvinismus sei eine Beleidigung *Deines* Gottes (anscheinend im Gegensatz zu *meinem*), frage ich mich jedoch, wie konsequent Du hierin eigentlich bist. Ich frage mich, wie unser Gespräch wohl verlaufen wäre, wäre ich gleich darauf über das obige Zitat gestolpert!

Natürlich finde ich es im höchsten Maße ironisch, dass Du sagst, der reformierte Glaube verleugne die Kraft des Evangeliums. *Du* bist derjenige, der sagt, dass das Evangelium mit dem autonomen Akt des menschlichen Glaubens verbunden werden muss, damit es zu einem fruchtbaren Ergebnis führt. *Du* bist derjenige, der darauf besteht, dass Gnade fehlbar sein muss, um wahre Gnade zu sein. *Du* bist derjenige, der leugnet, dass Gott die Freiheit hat zu lieben wie wir lieben, und bestehst darauf, er müsse in seinem Bemühen um die Errettung jedes Einzelnen versagen, um wahrhaft anbetungswürdig zu sein. Wie Dein synergistisches^a Lehrsystem nun das Evangelium irgendwie wirksamer machen soll als die reformierte Verkündigung eines vollkommenen Erlösers, der unfehlbar errettet, entzieht sich meinem Vorstellungsvermögen.

Ich schreibe dies als offenen Brief, Dave, weil Du unsere Meinungsunterschiede durch die Herausgabe Deines Buches *What Love is This?* öffentlich angesprochen hast. Weil Du darin Zitate aus meinem Werk *The Potter's Freedom* [Die Freiheit des Töpfers] größte Aufmerksamkeit widmest und (was am schwerwiegendsten ist) in diesem Zusammenhang behauptest, ich würde die Schrift verdrehen und ihr fremde Aussagen unterschieben, sowie andere schwere Vorwürfe gegen mich erhebst, scheint es mir am besten, Dir öffentlich zu antworten, so dass der aufrichtige Leser selbst entscheiden kann, wer nun mit dem Thema fair umgeht und wer nicht. Du weißt, dass ich Dir persönlich schrieb, als ich erfuhr, dass Du dieses Buch schreibst, und Dich ermahnte, die von Dir eingeschlagene Richtung zu überdenken. Ich versuchte, Dir ein guter Freund im biblischen Sinn zu

^a Synergistisch: den Synergismus betreffend, d. i. die Lehre, der Mensch könne an seinem Heil mitwirken.

sein, als ich Dich warnte, da mir Deine Anmerkungen während unserer Radiodiskussion bei KPXQ in Phoenix zeigten, dass Du die meisten grundlegenden Dinge hierzu weiterhin zutiefst missverstehst (einschließlich solcher Bereiche wie Systematischer Theologie und Kirchengeschichte, Hermeneutik^a und Exegese^b sowie historischer Forschungen). Daher glaube ich, dass es nun an der Zeit ist (nachdem ich vor der Veröffentlichung Deines Buches aufrichtig versucht habe, Dir einen guten Rat zu geben), unserem Gespräch einen gänzlich öffentlichen Charakter zu verleihen – in der Hoffnung, dass wenigstens andere dadurch erbaut und gesegnet werden mögen, selbst wenn Du keine Zurechtweisung annehmen solltest.

Ich werde nicht versuchen, alle Bereiche zu behandeln, wo ich in Deinem Buch sachliche oder argumentative Probleme sehe. Dies würde ein Werk im Umfang von *The Potter's Freedom* erfordern. Statt dessen werde ich mich auf einige Schlüsselstellen Deines Werkes beschränken. Wenn nämlich erst einmal die Hauptthese Deines Buches widerlegt ist, dann (glaube ich) gilt dies automatisch für den Rest des Buches, zumal Du Deine These ständig in verschiedenen Kontexten wiederholst. Außerdem leite ich ein Projekt, bei dem viele reformierte Männer und Frauen (meist Laien, aber auch einige Pastoren) kurze Aufsätze über verschiedene Aspekte Deines Buches schreiben. Dave, ich glaube in der Tat, dass Du Dich der Kritik aussetzt, da *jeder einzelne Punkt* Deines Werkes widerlegt werden kann. Ich glaube, dass wir zu einer Antwort verpflichtet sind, nicht nur aus Liebe zur und Hingabe gegenüber der Wahrheit, sondern aufgrund der Tatsache, dass Du über die meisten Probleme informiert warst, bevor Du Dein Buch veröffentlicht hast (dies werden einige der Aufsätze belegen).

Elitäres Denken?

Ich möchte mit Deiner Behauptung anfangen, die Du sogar in persönlichen Briefen an mich aufgestellt hast: Es sei so etwas wie „elitäres“ Denken, Dein fehlendes Verständnis der reformierten Position und Deine fehlende Ausbildung in Geschichte, den biblischen Sprachen, Exegese usw. zu kritisieren. Wie Du Dich erinnern wirst, hast Du mich persönlich einen „Vertreter der Elite“ genannt. Anscheinend glaubst Du, dass höhere Bildung, Erlernen von Griechisch und Hebräisch, das Studium der Theologie usw. nicht nötig sind, um sich mit Themen wie Soteriologie^c usw. eingehend zu befassen. Und doch finde ich es faszinierend, wie oft Du selbst z. B. die Originalsprachen bemühst. Du beziehst Dich auf griechische Ausdrücke, obwohl Du (wie Du selbst mehrfach zugege-

^a Hermeneutik: Wissenschaftliche Disziplin, die sich mit den Regeln und Verfahrensweisen der Auslegung von Texten befasst.

^b Exegese: Auslegung.

^c Soteriologie: Lehre von der Errettung.

ben hast) kein Griechisch kannst. Du scheust professionelle Geschichtsforschung, aber ganze Kapitel Deines Buches beinhalten geschichtliche Argumente. Das führt natürlich zu einem Problem. Das Ergebnis ist: Seite für Seite argumentierst Du schlicht falsch. Deine Anwendung des Griechischen ist voller Fehler, was einfachste Grammatik und Wortbedeutung betrifft. Selbst die wenigen Wörterbücher, die Du zitierst, verwendest Du falsch. Du ignorierst die Bedeutung von Grammatik und Satzbau für die Übersetzung. Deine historischen Abschnitte, besonders wenn es um Augustinus und Calvin geht, zeichnen sich derart durch einen unfairen Umgang mit den Quellen aus (inklusive Deines Fehlers, dass Du bedeutende historische Tatsachen verschweigst, die Deiner scharfen Polemik entweder widersprechen oder sie zumindest in einem anderen Licht erscheinen lassen würden), dass sie traurigerweise der Rhetorik eines Jimmy Swaggart gleichkommen, der sich gleichfalls äußert unfair und unausgewogen über Calvin ausgelassen hat. Doch wenn ich in der Vergangenheit auf ähnliche Fehler hinwies, hast Du Dich in dieselbe Behauptung geflüchtet, ich würde „elitär“ denken. Man fragt sich, was man Dir überhaupt noch entgegen kann. Würdest Du es vorziehen, jemandem zuzuhören, der des Griechischen *nicht* mächtig ist, statt einem Gelehrten? Ich fürchte fast, dem ist so.

Über manch anderes, was ich in Deinem Buch entdeckt habe, muss ich mich wirklich wundern, Dave. Ich kann einfach nicht fassen, dass die Quelle, die Du zitierst, um Augustinus „den ersten wahren römischen Katholiken“ zu nennen, kein geringerer ist als Peter Ruckman. Peter Ruckman, Dave? Gail Riplingers einziger Konkurrent um den Titel „Schlimmster KJV-Onlyist“?^a Was meinst Du, würde Peter Ruckman wohl über Deine Aussage denken, die Übersetzung von Apg 13,48 in der KJV sei durch die „korrupte“ lateinische Vulgata bestimmt? In der Tat, wie konnte Joe Chambers, der standhafte Verteidiger von Gail Riplinger, ein Buch gutheißen, das eine Lesart der KJV ablehnt? Äußerst erstaunlich! Das würde ich Chambers liebend gerne fragen.

Ein anderes Beispiel, bei dem man den Mund vor lauter Staunen nicht mehr schließen kann, ist die Tatsache, dass *The Berean Call* das Tonband mit unserer Radiodiskussion vertreibt – und dennoch zitierst Du dieses in Deinem Buch falsch! Wenn Du Dich in Deinem Buch (S. 363) auf unsere Diskussion über Matthäus 23,37 beziehst, vergisst Du irgendwie zu erwähnen, dass Du den Text in Deinem Rundbrief *falsch zitiert* hast, was zu der zuerst genannten Frage führte! Meinst Du nicht,

^a Die „KJV-Onlyisten“, deren prominenteste Vertreter in den USA derzeit Frau Riplinger und Herr Ruckman sind, vertreten die Ansicht, die „King-James-Version“ von 1611 (abgekürzt KJV; d. i. die durch den damaligen König James I von England in Auftrag gegebene englische Bibelübersetzung) sei die einzig wahre englische Bibel; alle anderen verfälschten den biblischen Text, weshalb nur die KJV zu benutzen sei (manche sind sogar der Meinung, diese Übersetzung sei von Gott inspiriert und unfehlbar). Dabei geben sich die „KJV-Onlyisten“ gerne äußerst militant und polemisch (ohne ihre Ansicht jedoch sauber begründen zu können), was im englischen Sprachraum schon zur Spaltung einiger Gemeinden und christlicher Werke geführt hat. Fundierte Stellungnahmen gläubiger, bibeltreuer Gelehrter, welche die Irrtümer der „King-James-Only“-Bewegung gründlich widerlegen, finden sich z. B. bei www.kjvonly.org.

dass manche einfach das Tonband hören und das bemerken, was dazu führt, dass Fragen darüber aufkommen, wie zuverlässig Deine Ausführungen sind, Dave? Du hast gleichfalls gesagt: „White entgegnete, dass Christus nicht über Jerusalem geweint habe...“ Nein, ich wies darauf hin, dass Du Lukas und Matthäus durcheinandergebracht hast, und dass in dem betreffenden Abschnitt (Mt 23,37) nicht steht, dass Jesus geweint hat. Das sind nur Kleinigkeiten, aber sie sagen viel darüber aus, wie zuverlässig Deine Darstellungen sind.

Wie Du in Deinem Buch zugibst, haben Dir viele geraten, es *nicht* zu veröffentlichen. Tom DelNoce hat Dich darüber informiert, dass Deine Arbeit in ihrer Druckfassung immer noch eindeutig falsche Darstellungen des behandelten Themas enthält. Er ist immer noch davon überzeugt, dass Du nicht einmal versucht hast, die Meinung ernsthaft zu verstehen, die Du kritisierst. Und Du wirst Dich daran erinnern, dass ich Dich ebenso gewarnt habe. Es scheint, dass Rob Zins gleichfalls Dir zu helfen versucht hat, und ich denke auch an eine ganze Anzahl anderer. Du bist damit fortgefahren – trotz bester Bemühungen vieler, die Jahre damit verbracht haben, dieses Thema zu studieren, welches Du anscheinend in weniger als einem Jahr gemeistert hast. Nun ist das Buch erschienen, und die Streitfrage betrifft mehr als Dein persönliches Wohl. Es geht nun darum, die Wahrheit zu sagen und Irrtum zu widerlegen.

Der Tonfall des Buches

Natürlich war ich über den Tonfall des Buches enttäuscht. Es ist nie ein Vergnügen, wenn man bezichtigt wird, Gottes Wort zu verdrehen. Es ist traurig zu sehen, auf welches rhetorische Niveau Du Dich begeben hast. Wenn man ein Buch rezensiert, das ständig *ad hominem*^a gegen die Anhänger eines Lehrsystems argumentiert, das es kritisiert, fällt in der Tat jede Antwort sehr schwer. Ich musste diesen Brief mehr als einmal überarbeiten, um meinen Tonfall zu mäßigen. Ich bin auch nur ein Mensch, und ich rege mich darüber auf, wenn man mich zu Unrecht anklagt (und traurigerweise, Dave, hast Du viele falsche Anklagen gegen mich in gedruckter Form erhoben, die ich im Rahmen dieses Briefes aufzeigen werde). Ich habe aber versucht, diejenigen Abschnitte nochmals durchzusehen, in denen ich Deine Zitate aus meinem Buch behandle und habe sicherzustellen versucht, dass meine Antwort in rechter Weise beim Thema bleibt. Doch selbst wenn man ein Buch rezensiert, das sich mit allgemeinen Themen befasst, fällt es schwer, ohne eine gewisse Schärfe zu antworten, wenn es in seiner Art so polemisch ist wie Deines, und wenn es grundlegende Sachfehler aufweist, die dann als Waffen gegen die Wahrheit eingesetzt werden. In der Tat: es ist kaum erkennbar, dass Deine Stellungnahmen gegen Calvinisten auch nur ein wenig milder wären als Deine Bücher über Katholizismus oder Mormonentum.

^a *Argumentum ad hominem*: der Versuch, die Glaubwürdigkeit einer Meinung zu untergraben, indem man ihre Vertreter in ein schlechtes Licht rückt, ohne dass Sachargumente vorgebracht werden.

Genau so schwierig war es, diese Antwort ordentlich zu gliedern. Es gibt so viel anzusprechen. Ich werde darum mit einem grundlegenden Problem Deines Schreibstils beginnen: Du verwendest Quellen weder fair noch sachgerecht, seien es historische, lexikalische oder theologische. Es ist kaum feststellbar, ob Du einfach Sekundärquellen benutzt, ohne die Originale zu prüfen, oder (angesichts der Tatsache, dass Du eine Berufsausbildung in den relevanten Bereichen ablehnst) ob Du einfach nicht weißt, wie man diese Quellen sachgerecht benutzt. Ich kann nicht feststellen, was der Fall ist. Ich kann nur festhalten, dass es dieses Problem gibt.

Ein treffendes Beispiel: Charles Haddon Spurgeon über das Sühneopfer

Auf Seite 19 Deines Buches behauptest Du, Dave, Charles Spurgeon habe die Besondere Erlösung (das Begrenzte Sühneopfer) „eindeutig“ abgelehnt. Jeder Calvinist, der jemals Spurgeon gründlich gelesen hat, ist aufgrund dieser Behauptung gezwungen, Deine Recherchen umgehend als sehr armselig zurückzuweisen. Ich gebe hier das Zitat wieder, wie Du es gebracht hast, wobei ich die Teile, die Du ausgelassen hast, fett drucke (ich danke Tom Ascol, dem dies zuerst auffiel, dass er mir den Sachverhalt umgehend mitgeteilt hat). Wer sich fragt, ob Du fair gegenüber Augustinus oder Calvin bist, sollte feststellen, wie leichtfertig Du einen Autor aus relativ junger Vergangenheit wie Spurgeon furchtbar falsch und ungenau wiedergibst:

Ich weiß, dass manche es für nötig halten, in ihrer Theologie den Verdienst des Blutes Jesu einzuschränken. Sollte meine Theologie eine solche Einschränkung brauchen, würde ich sie von mir stoßen. Ich kann nicht zulassen, ja ich wage nicht, dass sich diese Vorstellung in meinem Denken festsetzt; sie scheint mir sehr nahe an Gotteslästerung zu grenzen. In Christi vollkommenem Werk erblicke ich einen Ozean des Verdienstes; mein Senkblei findet keinen Grund, mein Auge entdeckt keine Küste. **Es muss genügend Kraft im Blut Christi liegen, dass es (wenn Gott es so wollte) nicht nur alle in dieser Welt, sondern alle in zehntausend Welten retten würde, hätten sie das Gesetz ihres Schöpfers übertreten. Lass einmal zu, dass es sich um etwas Unendliches handelt, und die Frage einer Einschränkung stellt sich nicht mehr.** Da wir eine göttliche Person als Opfer haben, ist es nicht folgerichtig, an einen begrenzten Wert zu denken; Maß und Grenze sind Begriffe, die auf das göttliche Opfer nicht anwendbar sind. **Die Absicht des göttlichen Vorsatzes legt zwar die Anwendung des unendlichen Opfers fest, aber sie verwandelt es nicht in ein endliches Werk.**

Jeder, der Spurgeon kennt, weiß, was er hier mit der „Absicht des göttlichen Vorsatzes“ meint (er meint, was alle Calvinisten meinen: Es war Gottes Absicht, die Erwählten durch das Opfer zu retten). Der Rest des Abschnitts, aus dem Du zitiert hast, macht es aber sonnenklar:

Gelobt sei Gott: Seine Erwählten auf Erden muss man, glaube ich, in Millionen zählen, und Tage werden kommen (bessere Tage als unsere), in denen Scharen über Scharen dazu gelangen werden, den Retter zu erkennen und sich an ihm zu erfreuen. Manche Leute lieben die Lehre des allgemeinen Sühneopfers, weil sie sagen: „Es ist so schön. Es ist ein so lieblicher Gedanke, dass Christus für alle Menschen gestorben ist; es drängt sich“, so sagen sie, „von selbst einem humanen Denken auf; es liegt darin etwas voller Freude und Schönheit.“ Ich

gebe zu, dass dem so ist; doch Schönheit geht oft einher mit Falschheit. Es gibt vieles, was ich an der Theorie des allgemeinen Sühneopfers bewundern könnte, aber ich werde einfach zeigen, was diese Annahme notwendigerweise beinhaltet. Wenn Christus am Kreuz beabsichtigt hätte, jeden Menschen zu erretten, dann hätte er vorgehabt, die zu retten, die verloren waren, bevor er starb. Wenn die Lehre wahr wäre, dass er für alle Menschen gestorben wäre, dann starb er für einige, die in der Hölle waren, bevor er in diese Welt kam, denn zweifellos waren schon damals Zigtausende dort, die wegen ihrer Sünden verdammt waren. Nochmals: Wäre es Christi Absicht gewesen, alle Menschen zu erretten, wie furchtbar enttäuscht muss er dann gewesen sein; denn wir haben sein eigenes Zeugnis, dass es einen See gibt, der mit Feuer und Schwefel brennt, und in diesen Abgrund des Wehgeschreis wurden einige eben dieser Personen verdammt, die (gemäß der Theorie der allgemeinen Erlösung) mit seinem Blut erkauft wurden. **Diese Vorstellung scheint mir tausendmal abstoßender als jede der Konsequenzen, die man der calvinistischen und christlichen Lehre der speziellen und besonderen Erlösung zuschreibt.**

Das steht auf genau der nächsten Seite, die der folgt, die Du zitiert hast! Spurgeon bezieht sich auf *Deine* Position, Dave, als eine, die „tausendmal abstoßender [ist] als jede der Konsequenzen, die man der calvinistischen und christlichen Lehre der speziellen und besonderen Erlösung zuschreibt“! Ja, Spurgeon lag zweifellos richtig; er sagte nur das genaue Gegenteil von dem, was Du angegeben hast! Wenn man das diesbezügliche Material bei www.spurgeon.org kurz durchsieht, offenbart dies, wie vollkommen falsch Deine Behauptung ist, und wie viele Predigten bestätigen, dass Spurgeon an die besondere Erlösung glaubte. Eine davon steht unter www.spurgeon.org/sermons/0181.htm; ich zitiere ihn wörtlich:

Wir halten daran fest und scheuen uns nicht, uns dazu zu bekennen, dass Christus in der Absicht in diese Welt kam, eine Menge zu retten, „die niemand zählen kann“; und wir glauben, dass als Ergebnis davon jede Person, für die er starb, ohne jeden Zweifel von Sünde gereinigt sein muss und, gewaschen in seinem Blut, vor dem Thron des Vaters steht. Wir glauben nicht, dass Christus ein effektives Sühneopfer für diejenigen darbrachte, die für immer verdammt sind; wir wagen nicht zu denken, dass das Blut Christi jemals mit der Absicht vergossen wurde, diejenigen zu retten, von denen Gott im Voraus wusste, dass sie niemals gerettet werden können, und von denen einige bereits in der Hölle waren, als Christus (nach Meinung mancher Menschen) starb, um sie zu retten.

Du solltest diese furchtbar falsche Behauptung über Spurgeon wirklich so schnell wie möglich widerrufen. Selbst für diejenigen von uns, die den großen englischen Prediger nur flüchtig kennen, sind Deine Kommentare über ihn ein Ärgernis. Wie Du Spurgeons Biographie missbräuchlich zitierst, ist einfach unhaltbar, Dave. Meinst Du etwa, uns lägen diese Quellen nicht vor? Wirst Du Deinen Verleger anweisen, diese Stellungnahme in der nächsten Auflage Deines Buches zu widerrufen und dem eine Anmerkung beizufügen, in der Du Dich für einen solchen Fehler entschuldigst? Oder wirst Du dieses Wort der Zurechtweisung ebenso ignorieren, wie Du viele weitere Hinweise ignoriert hast, die andere Dir zukommen ließen?

Du wiederholst Norman Geislers Fehler

Ein anderes Problem, das ich entdeckte, verschlug mir die Sprache – einfach deshalb, weil ich sehr viel Zeit dafür aufgewandt hatte, Dr. Geisler zu korrigieren, als er genau denselben Fehler beging! Ich beziehe mich darauf, dass Du die biblische Wahrheit leugnest, rettender Glaube sei eine Gabe Gottes. Insbesondere versuchst Du, eine ganze Reihe Griechischgelehrter für Dich einzuspannen. Wie dem auch sei – Du hast Dir nicht einmal die Mühe gemacht, auf die Widerlegungen dieser Ansicht einzugehen, die bereits veröffentlicht wurden (einschließlich meiner eigenen). Die überwiegende Mehrzahl derer, die du auf S. 361-362 zitierst, behandeln die Position überhaupt nicht, die ich in *The Potter's Freedom* darstelle. Doch trotz der Tatsache, dass Du keine Widerlegung meiner Auslegung bietest, hast Du es Dir nicht nehmen lassen, mir ohne Grund eine schallende Ohrfeige zu verpassen. Du schreibst über Epheser 2,8-9:

Calvin selbst erkannte an: „Aber man versteht im allgemeinen diesen Text falsch und beschränkt das Wort ‘Gabe’ allein auf den Glauben. Paulus hingegen meint nicht, dass Glaube die Gabe Gottes sei, sondern dass uns die Errettung von Gott geschenkt wird...“ Daher widersprechen White und andere eifrige Calvinisten, die heute darauf bestehen, dass der Glaube die Gabe sei, Johannes Calvin selbst. (S. 362)

Warum informierst Du Deine Leser nicht darüber, Dave, dass 1. meine Darstellung aussagt, dass der *gesamte* vorangehende Ausdruck das Gegenstück zu *touto* ist (was Du auf derselben Seite fälschlich mit *tauto* wiedergibst), nicht nur „Glaube“, und dass 2. Calvin denen widersprach, die sagten, *lediglich* der Glaube sei die Gabe? Ich habe Calvin auf S. 317-318 vollständig zitiert und dann auf S. 318-319 erklärt, worin sich Norman Geisler irrt – *und Du begehst exakt denselben Fehler wie er*. Du ignorierst, dass ich die Zitate über Calvins Ansicht widerlege, wiederholst Norman Geislers Fehler, und dann klagst Du mich an, Calvin zu widersprechen, während es jedem aufrechten Leser von selbst klar ist, dass dem nicht so ist.

Man mag über diese Art von Fehler hinwegsehen, wenn es der einzige wäre, aber er ist die Regel in Deinem Werk, nicht die Ausnahme. Ich habe bereits gezeigt, dass Du Spurgeon vollkommen falsch darstellst. Dann haben wir festgestellt, dass Du Dr. Geislers Fehler über Calvin wiederholst und mich anklagst, Calvin zu widersprechen, obwohl das überhaupt nicht der Fall ist. Dann sind da noch Deine Kommentare unmittelbar nach Deiner völlig falschen Übersetzung von Apostelgeschichte 13,48 (sie werden unten widerlegt), die sich mit dem Kapitel meines Buches mit der Überschrift „Unconditional Election a Necessity“ [Bedingungslose Erwählung ist zwingend nötig] befassen. Warum sagst Du Deinen Lesern nicht, aus welchem Grund dieses Kapitel in *The Potter's Freedom* steht, Dave? Wie Du nach seiner Lektüre wissen solltest, fügte ich dieses kurze Kapitel ein, um eine Definition zu bieten. Dr. Geisler bietet eine Definition der Bedingungslosen Erwählung, die historisch gesehen vollkommen falsch ist. Der ganze Zweck des Kapitels besteht darin zu zeigen, dass

die Definition [dieses Begriffs] wohlbekannt und anerkannt ist und dass Dr. Geisler sich irrt, wenn er ihn umdefiniert. Doch Du ignorierst, was schlicht der Zweck dieses Kapitels ist, und holst zum nächsten unverantwortlichen Schlag aus:

Es gibt Annahmen – fehlbare menschliche Meinungen – die nur eine „Theorie“ darstellen, was sowohl Boyce als auch White zugeben. Diese Theorie muss anhand der Schrift geprüft werden. Im Rest von Whites Kapitel folgen nur weitere Zitate menschlicher Meinungen.

Natürlich geht es in diesem Kapitel darum! In diesem Kapitel verteidige ich nicht die Lehre anhand der Schrift. Wie Du genau weißt, geschieht das *an anderer Stelle*. Warum also grundlose Hinweis auf fehlbare menschliche Meinungen? Wie soll man sonst *die historische Bedeutung der Lehre* definieren? Schrieb ich nicht auf S. 124: „Aufgrund der Verwirrung, die Dr. Geisler stiftet, ... ist es nötig, die historische Bedeutung des Ausdrucks festzuhalten, ehe wir auf den eigentümlichen Standpunkt von CBF [*Chosen but Free* (Erwählt, aber frei)] eingehen können“? Ich schloss das Kapitel mit den folgenden Worten:

Die reformierte Ansicht über Erwählung ist zuerst und zutiefst biblisch. Ja, sie ergibt sich aus der Souveränität Gottes und daraus, dass der Mensch tot in Sünden ist; indes wird dies ebenso klar wie unstrittig in der Schrift gelehrt. Wenden wir uns daher dem Bibeltext und dem zu, wie CBF versucht, auf die Stellen einzugehen, die diese göttliche Wahrheit lehren.

Außerdem habe ich in diesem Kapitel nie das Wort „Theorie“ verwendet. Boyce tut das – in dem Sinn, wie man dieses Wort im 19. Jahrhundert benutzte.

Johannes 6 und Dein Vorwurf der Eisegese^a

Äußerst erstaunlich ist Dein nonchalanter und ungenauer Umgang mit Johannes 6. Angesichts des Raums, den Du dieser Stelle widmest, erkennst Du offensichtlich, wie wichtig sie ist, aber erneut bleibt die Frage offen: Wo ist hier die Exegese? Statt die vorliegende Darstellung zu behandeln, ignorierst Du den Inhalt der Exegese und gibst uns statt dessen ein klassisches Beispiel dessen, wie blinder Glaube an Traditionen zu Irrtümern in der Lehre führt. Statt Grammatik und Kontext zu behandeln, was ich dargelegt habe (der Text bildet von Anfang bis Ende eine vollkommene Einheit), ignorierst Du diese Dinge, als ob es sie nicht gäbe. Gestatte mir die überaus zahlreichen, grundlegenden Fehler aufzuzeigen, die Deine Schrift darüber enthält, und diesen herrlichen Abschnitt gegen die Verleumdungen zu verteidigen, die Du in Kapitel 20 Deines Buches dagegen anführst.

Auf Seite 329 sprichst Du, Dave, von meiner „Begeisterung“ über Joh 6,35-45. Das stimmt durchaus. Und während Du eine ganze Anzahl meiner Schlüsse zitierst, vermeidest Du sorgfältig die *Ex-*

^a Eisegese: w. Hineinlegung, d. h. einem Text eine ihm fremde Aussage unterschieben.

egese anzuführen, die zu diesen Schlüssen führt (natürlich ignorierst Du in Deinem Versuch einer Widerlegung die überwiegende Mehrzahl davon, was jeder, der beide Werke sorgfältig liest, feststellen wird). Es ist bemerkenswert, wie überaus fragwürdig Du handelst, wenn Du schreibst:

Findet man in diesem Abschnitt „Bedingungslose Erwählung“ und „Unwiderstehliche Gnade“? Yarborough, Piper, D. A. Carson, J. I. Packer und andere meinen es jedenfalls. Doch die Worte „bedingungslos“ und „unwiderstehlich“ stehen dort nicht einmal, geschweige denn dass man sie sonst in der Bibel finden kann. (S. 330)

Und die Zeugen Jehovas verwerfen die Dreieinigkeit, weil der Ausdruck in der Bibel nicht vorkommt. Was nun, Dave? Der *Gedanke* ist biblisch, und dasselbe ist bei Johannes 6 der Fall. „Alle, die der Vater mir gibt, werden zu mir kommen.“ Das sind Jesu eigene Worte. Dass der Vater gibt, führt dazu, dass diejenigen kommen, die er gegeben hat. Das Geben *geht dem Kommen voraus* und *bestimmt* daher dieses. Geben ist eine göttliche Handlung, und da es selbst der Existenz derer vorausgeht, die auf solche Weise [dem Sohn] gegeben werden, muss es bedingungslos sein (daher, wie ich schon bemerkte, der Ausdruck „Bedingungslose Erwählung“). Doch abgesehen davon sagt Jesus, dass *alle*, die der Vater ihm gibt, zu ihm *kommen werden*. Nicht ein paar. Nicht die Mehrheit. Alle. Davon kann in Deinem synergistischen Lehrsystem nicht die Rede sein, in dem die Gnade versucht, *einige* zu retten, aber dabei versagt. Wie nennst Du den Glauben, dass Gott nicht nur nie dabei versagt, seine Auserwählten zum Heil zu führen, sondern dass sie unweigerlich zum Glauben an Christus kommen werden? Man nennt es „Unwiderstehliche Gnade“, Dave: Wenn Gott den toten Sünder zum Leben erweckt, klammert dieser neugeborene Gläubige sich im Glauben an Christus. Wie Du daher siehst, brauchst Du die Ausdrücke „bedingungslos“ oder „unwiderstehlich“ gar nicht benutzen, um diese göttlichen Wahrheiten genau hier im Text zu finden. Und egal wie sehr Du sie nicht magst, Dave: sie sind immer noch da. Solange Johannes 6,37 in der Bibel steht, wird man die Lehre der Gnade annehmen.

Danach schreibst Du: „Und Gott ‘beschränkt dieses Ziehen auf dieselben Individuen, die der Vater dem Sohn gibt’?“ Ja, Dave, das tut er. Wie ich gezeigt habe, behandelt dieser Abschnitt den *Unglauben* der Juden. Denke daran, dass am Ende von Johannes 6 (anders als die Zwölf) alle diese Möchtegern-Jünger weggehen. Sie waren oberflächliche Nachfolger, die Anstoß an der Botschaft des Evangeliums nahmen. Darum bezieht sich Jesus auf ihren Unglauben und erläutert den Grund für ihren Unglauben in den Worten von Johannes 6,37ff. Der Schlüssel dazu ist, dass Deine ganze Darstellung an diesem Punkt scheitert: Alle, die der Vater zum Sohn zieht, werden vom Sohn am letzten Tag auferweckt. Vom Sohn auferweckt zu werden ist gleichbedeutend damit, ewiges Leben zu empfangen. Jesus gibt all denen ewiges Leben, die der Vater ihm gegeben hat (6,39). Siehst Du die Verbindung? Dass der Vater wirksam zum Sohn zieht, ist das, was die Wahrheit von 6,37 ga-

rantiert: „Alle, die der Vater mir gibt, *werden zu mir kommen.*“ Warum? Weil Gott sie zieht. Schöne Übereinstimmung ist das Gütesiegel gesunder Auslegung des inspirierten Wortes.

Ich glaube wirklich, Du erkennst, dass Du diesen Abschnitt nicht erklären kannst, Dave. Deine Versuche, Vorurteile zu schüren, zeigen dies deutlich (sie führen zu einer emotionalen Reaktion und vermeiden im allgemeinen jegliche ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Text). Es scheint, dass Du Dein Publikum geradezu anflehst, weil Du weißt, dass man sich auf dünnes Eis begibt, wenn man Johannes 6,37-45 auch nur liest und bedenkt, was diese Verse bedeuten. Und wahrhaftig: jeder Synergist, der diese Worte des Herrn liest, ist in großer Gefahr! Sie sind so einfach, klar und schlüssig. Ich habe so viele kennengelernt, welche die Lehre der Gnade angenommen haben, weil die diesen Abschnitt studiert haben. Du fürchtest Dich so sehr vor diesem Abschnitt, dass Du zwischen der Einleitung zum Text und Deinem ersten Versuch, ihn zu behandeln, zahlreiche Beispiele dafür lieferst, wie einseitig Du den Leser beeinflusst. Du schreibst:

Lies den ganzen Abschnitt sorgfältig; wie wir sehen werden, ist [die Erwählungslehre] nicht das, was Christus damit sagen will. Was auch immer Christus meint, muss in Übereinstimmung mit der Botschaft des gesamten Wortes Gottes stehen – und dies trifft weder auf Bedingungslose Erwählung noch auf Unwiderstehliche Gnade zu.

Nun, Dave, wir unterscheiden uns darin, dass ich einfach den Abschnitt für sich selbst sprechen lassen kann. Ich kann direkt auf den Text zugehen, ihn der Reihe nach durcharbeiten und ihn dann alle seine Aussagen selbst treffen lassen. Du hingegen musst versuchen, die Leute davon zu überzeugen, dass sie die Lehre der Gnade hier unmöglich finden können. Sieh nur, welche Mühe Du Dir gibst, Vorurteile zu schüren, bevor Du schließlich Deine „Erklärung“ des Abschnitts bietest. Auf Seite 330 redest Du von einer „unbedachten Schlussfolgerung“, als ob der ganze Abschnitt nicht im geringsten von Bedeutung wäre. Du schließt das Thema mit einem Absatz, der im Prinzip sagt: „Hey, ich habe den Kram bereits widerlegt. Schert euch nicht drum. Ich weiß, dieser Abschnitt *klingt* wie Calvinismus, aber vertraut mir, darum geht’s nicht.“ Dann gibt es einen Teil namens „A Troubling Tendency“ [Eine besorgniserregende Tendenz], der lediglich ein *Argumentum ad hominem* gegen Calvinisten ist, wobei sich alles darauf gründet, Gott sei nicht wie wir frei zu lieben [wen er will], und Gnade müsse allen gelten, um Gnade zu sein – ein Fehlschluss, von dem ich und ein halbes Dutzend anderer vergeblich versucht haben Dich abzubringen. Und dann scheinst Du darüber derart besorgt zu sein, dass Du noch eine Wiederholung mit dem Titel „The Overwhelming Testimony of Scripture“ [Das überwältigende Zeugnis der Schrift] anschließt, die auf Deinem falschen Verständnis von „jeder, der“ beruht (was unten in Bezug auf Joh 3,16 widerlegt wird). Nun, sollte ich gegen Deine Meinung damit argumentieren, dass ich einfach wiederhole, was ich für „das überwältigende Zeugnis der Schrift“ halte, würdest Du vermutlich sagen müssen: „Lass uns hier mehr ins Detail gehen und uns nicht einfach an Allgemeinplätzen festbeißen.“ Das ist der Grund, warum ich natür-

lich nicht so argumentiere. Du weißt, dass Johannes 6 zumindest zu lehren *scheint*, dass Gott in der Errettung vollkommen souverän handelt, so dass Du sagen musst: „Nun, das kann es nicht bedeuten, weil ich dies schon woanders bewiesen habe“ (ungeachtet der Tatsache, dass Deine vorherige Argumentation voll derselben Zirkelschlüsse ist). Warum musst Du darauf bestehen, dass der Abschnitt keinesfalls das bedeuten könnte, was er nach Ansicht der reformierten Ausleger bedeutet? Warum beweist Du nicht einfach, dass unsere Auslegung falsch ist?

Auf Seite 332 klagst Du die Reformierten scharf an, sie würden die Lehre der Schrift „zunichte machen“ und die Schriften selbst „respektlos verändern“. Bei jedem Beispiel beziehst Du Dich auf die Tatsache, dass Calvinisten sich für eine sorgfältige Auslegung des Textes einsetzen und erkennen, dass die Art von Auslegung mit Hilfe von „Strong’s Exhaustive Concordance“, die Du in Deinem Buch bietest, einfach wertlos ist, Dave. Zum Beispiel führst Du an einer Stelle an, wie oft „whosoever“ [„wer auch immer“ oder „jeder, der“] in der King-James-Bibel vorkommt. Du ziehst Schlüsse aus dem Vorkommen eines englischen Wortes und scheinst dabei nicht zu verstehen, dass dieses eine Vielzahl *verschiedener* hebräischer und griechischer Worte oder Ausdrücke wiedergibt. Selbst wenn man annimmt, dass eine Auflistung des englischen Ausdrucks „whosoever“ für dessen Bedeutung an jeder einzelnen Stelle ein wenig von Bedeutung ist, *während man die jeweilige Grammatik und den Satzbau des betreffenden Textes ignoriert*, ist dies ohne Wert. Es ist falsch und verleumderisch, mich oder irgendeinen anderen reformierten Schriftsteller anzuklagen, er versuche den Text der Schriften zu „verändern“. Nur weil Du Dich nicht zu einer entsprechenden Ausbildung entschlossen hast, dank derer Du die biblischen Texte in ihren Ursprachen verstehen könntest, gibt Dir das nicht das Recht oder einen Grund, solche Leute anzuklagen, sie würden den Text der Heiligen Schrift „verändern“. An späterer Stelle dieses Briefes werde ich eine umfassende Abhandlung zu „jeder, der“ liefern und Deine Unterstellung widerlegen, ich selbst würde Joh 3,16 „verdrehen“, um darin die Bedeutung „jeder Gläubige“ zu sehen (in diesem Fall behauptest Du, es sei eine „leichte Verdrehung“; S. 270).

Weiter: Du hast Unrecht, wenn Du sagst, Calvinisten interpretierten „alle Menschen“ in Joh 12,32 als „alle Erwählten“. Wenn wir uns nochmals den Zusammenhang des Abschnitts vergegenwärtigen (Griechen wollen Jesus sehen), erlauben wir dem Ausdruck einfach, seine natürliche Bedeutung zu haben: alle *Arten* von Menschen, Juden und Heiden. Ebenfalls hast Du Unrecht mit Deinem ständigen Vorwurf (den Du auf Seite 332 zum unzähligen Male wiederholst), Calvinisten glaubten, Gott werde „nur ein paar Auserwählte“ retten. Die Ironie dabei ist, dass gerade die Aussage Spurgeons, die Du an weiter oben in Deinem Buch vollkommen missverstehst, genau diese Worte enthält, und zwar *auf eben derselben Seite, die Du zitierst*:

Denke an die Zahl derer, denen Gott seine Gnade bereits zuteil werden lassen hat. Denke an die zahllose Schar derer, die im Himmel sind: Führte man dich heute dort hinein, würdest du es genauso einfach finden, die Sterne oder den Sand des Meeres zu zählen, als wenn du die unzählbaren Scharen derer ergründen solltest, die schon jetzt vor dem Thron [Gottes] sind. Sie sind von Osten, Westen, Norden und Süden gekommen; sie haben sich im Reich Gottes mit Abraham, Isaak und Jakob [zu Tisch] gesetzt; und neben denen im Himmel denke an die Geretteten auf Erden. Gelobt sei Gott: Seine Erwählten auf Erden muss man, glaube ich, in Millionen zählen, und Tage werden kommen (bessere Tage als unsere), in denen Scharen über Scharen dazu gelangen werden, den Retter zu erkennen und sich an ihm zu erfreuen. Die Liebe des Vaters gilt nicht nur ein paar wenigen, sondern einer ausnehmend großen Menge. „Eine große Menge, die niemand zählen kann“, wird man im Himmel finden. Der Mensch kann sehr große Zahlen abschätzen. Schickt eure Newtons, eure größten Rechenkünstler ans Werk, und sie können große Zahlen berechnen; doch niemand als Gott allein kann sagen, wie groß die Schar seiner Erlösten ist. Ich glaube, es werden mehr im Himmel als in der Hölle sein. Wenn man mich fragt warum, antworte ich: Weil Christus „in allem den Vorrang haben muss“, und ich kann nicht begreifen, wie er den Vorrang hätte, wenn im Reich Satans mehr wären als im Paradies.^a

Allerdings bezweifle ich ernsthaft, ob Du diesen Abschnitt überhaupt gelesen hast (in der Tat *hoffe* ich, dass Du es nicht getan hast; denn lieber möchte ich glauben, dass Du die Worte einer anderen Quelle entnommen und schlecht recherchiert hast, statt annehmen zu müssen, Du hättest es tatsächlich nachgeschlagen und einfach den himmelschreienden Widerspruch zu Deiner Meinung ignoriert, den Du hättest erkennen *müssen*, wenn Du es wirklich gelesen hättest).

Auf gleiche Weise beziehst Du Dich auf John Piper und sagst: „In seinem Eifer, den Calvinismus zu verteidigen, muss er nicht nur die Bedeutung von Worten ändern, sondern darauf bestehen, dass die Widersprüche, die er dabei produziert, überhaupt keine Widersprüche sind.“ Dave, angesichts Deiner Anmerkungen zu Apg 13,48 und der Tatsache, dass Du nicht nur die Bedeutung eines Wortes, sondern eines ganzen Ausdrucks änderst (was nur eines der Probleme ist, die Deine Misshandlung dieses Textes aufwirft; siehe unten), wäre ich äußerst vorsichtig, andere zu bezichtigen, sie „veränderten“ die Bedeutung von Worten. Du bist in einer ganzen Anzahl von Fällen fest davon überzeugt. Der Unterschied besteht darin, dass Du sagst: „Ich stimme der Interpretation der Calvinisten nicht zu, was dieses Wort bedeutet“, wogegen wir sagen: „Dave Hunt schreibt ihm einen Sinn zu, der vollkommen im Gegensatz zu seiner angemessenen Wortbedeutung steht, die *im jeweils zur Diskussion stehenden Abschnitt* vorliegt und auf Abwägungen zu Grammatik und Satzbau beruht, die Herr Hunt nicht einmal zu berücksichtigen versucht.“

^a Spurgeons Eifer um den Vorrang Christi in allen Ehren, aber hier ist seine Deutung von Kol 1,18 wohl kaum richtig. Christus selbst sagt: „Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden“ (Mt 7,13-14). Wenn auch die Zahl der Erlösten schier unzählbar sein wird, so ist sie doch im Verhältnis zur Masse der Gottlosen gering. Allerdings wäre es ein Fehlschluss, wollte man daraus ableiten, dass dies die Ehre Gottes schmälert oder auch nur antastet.

Wenn wir schließlich zum Text kommen, stellt sich dort etwa heraus, dass Du eine Auslegung bietest? Nein. Es wird keine positive Darstellung geboten, die auf dem Text beruht, wie Du sie in den Werken reformierter Gelehrter finden wirst. Vielmehr erklärst Du uns einfach, was der Abschnitt *nicht* sagt, statt was er *bedeutet*. Du schreibst:

Christi Worte sind so einfach und geradlinig. „Alle, die der Vater mir gibt, werden zu mir kommen“, bedeutet nicht: „alle, die der Vater zieht, werden zu mir kommen.“ Ebenso wenig bedeutet „Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater ... ihn nicht zieht“, dass alle die der Vater zieht, zu Christus kommen. Und sicherlich bezieht sich „Ich werde ihn auferwecken am letzten Tag“ (Joh 6,40.44.54) auf diejenigen, die tatsächlich zu Christus kommen, nicht auf alle, die gezogen werden. Es würde sicher nicht die beinhalten, die gezogen wurden und dann „zurückweichen zum Verderben“ (Hebr 10,39). Der Calvinist liest in Christi Worte mehr hinein, als was er tatsächlich sagt. (S. 332-333)

Das ist keine Auslegung, Dave; das ist ein Ausdruck der Verzweiflung. Hier wird keine positive Darstellung geboten. Uns wird nicht gesagt, wie dies zum unmittelbaren Zusammenhang passt, was uns Grammatik und Satzbau über Thema, Handlung und Folgen davon usw. sagen, wovon im Text die Rede ist. Du nennst uns einfach Deine Annahmen, sonst nichts. Auf welcher Grundlage sollen wir die Zuverlässigkeit Deiner Aussagen beurteilen, zumal Du uns keine *Exegese* bietest? Doch selbst hier hast Du den Sinn vollkommen verfehlt.

Erstens sagt niemand, „Geben“ und „Ziehen“ seien gleichbedeutend. Das erste fand zwischen dem Vater und dem Sohn statt und wurde vor aller Ewigkeit vollendet (6,37+39); das zweite ist eine Handlung des Vaters, welche die Vereinigung derer mit ihrem Retter bewirkt, die ihm gegeben wurden. Sie sind dadurch miteinander verbunden, dass sie ein und dasselbe Objekt haben (die Erwählten), aber sind weder in Bezug auf die Zeit (das eine fand in der Ewigkeit statt, das andere geschieht in der Zeit) noch in Bezug auf ihr Wesen gleichbedeutend. Daher sind Deine ersten beiden Sätze schlicht irrelevant. Der nächste Satz zeigt aber, dass Du um einen Aspekt der Sache weißt, der Deine Position gefährdet, aber Du weißt wirklich nicht, was Du dazu sagen sollst. Du sagst, es gebe „sicherlich“ einen Unterschied zwischen denen, die gezogen werden, und denen, die auferweckt werden. Dazu sage ich nur: Beweise es! Das sollte doch einfach sein, oder? Du sagst, dass derjenige, der auferweckt wird, „sicherlich“ nichts mit dem zu tun hat, der gezogen wird; Du solltest also kein Problem haben, *anhand des Textes* zu beweisen, dass wir einen Unterschied annehmen müssen, auf dessen Existenz Du bestehst.

Es gibt dabei natürlich nur ein Problem: der Text widerlegt Deine Unterscheidung. Erstens stellen wir fest, dass man von Jesus verlangt, *alle* zu ewigem Leben aufzuerwecken, die ihm gegeben wurden (6,37-39). Am letzten Tag auferweckt zu werden ist dasselbe wie ewiges Leben zu empfangen. Die Ausdrücke werden an dieser Stelle parallel benutzt. Doch die, welche dem Sohn gegeben wur-

den, werden auferweckt, und die, welche gezogen werden, werden auferweckt. Wenn das Ergebnis jeweils dasselbe ist, ist die betreffende Gruppe offensichtlich auch dieselbe. Doch es gibt noch mehr. In Joh 6,44, der Schlüsselstelle zum „Ziehen“, lesen wir: „Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag.“ Dies ist ein einziger Satz. Im Griechischen lautet er: *helkýsē autón, kagô anastêsō autòn en tē eschátē hēméra*. Das direkte Objekt der Handlung (das Ziehen durch den Vater) ist das erste *auton*, „ihn“. Ganze *zwei Worte* trennen das erste „ihn“ vom zweiten Vorkommen desselben Ausdrucks in „und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag“. Nun sagst Du uns, dass dies ein anderes „ihn“ sei, eine andere Gruppe von Menschen und dass es tatsächlich sehr viele gebe, die gezogen, aber *nicht* auferweckt werden. Du erzählst uns, der Vater ziehe Millionen zu Christus, aber sie erführen nicht den letzten Teil der Aussage dieses einen Satzes. Und womit begründest Du das? Du sagst es uns nicht. „Sicherlich“ kannst Du das tun! Was ist die Grundlage dafür, Herr Hunt?

Später beschuldigst Du mich, Hebräer 10,38-39 zu unterschlagen, was Du hier kurz zitierst, als ob es irgendwie relevant wäre. Das ist es nicht. Niemand würde diesen Abschnitt bei der Auslegung von Joh 6,44 „unterschlagen“, weil er dafür nicht relevant ist. Du *nimmst an*, dass jemand, der „zum Verderben zurückweicht“ (der griechische Ausdruck beschrieb ursprünglich das Einholen der Segel; von daher bezeichnet er eine Person, die es aufgibt, ein Ziel zu verfolgen), ursprünglich gezogen wurde, doch der Text spricht nirgends davon. In der Tat stellt Joh 6,44 genau diejenige Verknüpfung her, die Du leugnest: der Text sagt, dass die, die gezogen werden, auch auferweckt werden; keiner von denen, die „zurückweichen“, wurden zuerst vom Vater zum Sohn gezogen. Es gibt keine exegetische Verknüpfung außer in Deiner eigenen Theologie, die meint, dass man gezogen werden kann, ohne gerettet zu sein. Der Hebräerbrief zeigt uns, dass Menschen Teil der äußerlich sichtbaren Gemeinde sein können, aber nicht gerettet sind. Wenn man Deine theologischen Schlussfolgerungen nimmt, sie in den Text hineinliest und dann den Rest von uns anklagt, eine Verbindung zu „unterschlagen“, die Du dadurch erst konstruiert hast, ist das (um es zu wiederholen) ohne jeden lehrmäßigen Wert.

Als nächstes beschuldigst Du mich direkt der Eisegeese (S. 333). Nun denn, wenn ich einen Abschnitt unsauber ausgelegt habe, bin ich für Korrekturen dankbar. Wie dem auch sei – da Du selbst keine Auslegung bietest, auf welcher Grundlage meinst Du dann eine solche Klage aufrecht erhalten zu können? Du schreibst: „Wenn man Whites Methoden der Interpretation und die anderer Calvinisten untersucht, findet man oft Eisegeese, die den Text zu sagen zwingt, was er nicht sagt, damit er in ihre Theorien passt.“ Für jemanden, der es vorzieht, in den Grundlagen der Hermeneutik erst einmal unwissend zu bleiben, sind das starke Worte, Dave. Wenn Du aus *The Potter's Freedom* zitierst, führst Du nur die Schlussfolgerungen an, niemals eines der exegetischen Argumente, die zu

diesen Schlussfolgerungen führen. Du bietest kein einziges Wort der Erklärung zu *irgendeiner* der Auslegungen, einschließlich einer Diskussion lexikalischer Bedeutungen, der Grammatik, des Satzbaus, des Zusammenhangs, des Gedankengangs usw. Und dann fängst Du damit an, mich der Eise-gese zu beschuldigen? Wirklich sehr seltsam, Dave. Statt dessen bietest Du nur Rhetorik. Beachte Deine eigenen Worte:

Wo erwähnt Jesus in diesem Abschnitt „völlige Verdorbenheit“, dass man „tot in Sünde“ sei, „nicht imstande“ oder „unfähig, Gott zu gefallen“ oder sonst etwas über einen „Erwählten“? Es gibt dort keine dieser calvinistischen Theorien, noch kommt ein Teil von TULIP^a auch nur implizit vor.

Jesus erwähnte in diesem Abschnitt die „völlige Verdorbenheit“ nicht mit genau diesen Worten; er predigte, dass der Mensch *unfähig* ist, zu ihm zu kommen. Er sagte, dass dem Menschen das Vermögen, die Fähigkeit fehlt, zu ihm zu kommen. Das ist die Folge der Sünde, die Folge der völligen Verdorbenheit. „Tot in Sünde“ bezieht sich auf genau dieselbe Sache: Jesus sagte, die Menschen können nicht zu Christus kommen, und das weil sie tot in Sünde sind (Eph 2,1-3). Das Unvermögen wird in Joh 6,44 direkt ausgedrückt: „niemand kann“ (griechisch: *oû dýnatai*). Mein Hinweis auf „unfähig, Gott zu gefallen“ ist in dem Text, den Du zitierst, direkt Römer 8,7-8 entnommen, nicht Johannes 6; und – ja, dieser Ausdruck erscheint dort:

... weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie kann das auch nicht. Die aber, die im Fleisch sind, können Gott nicht gefallen.

„... können Gott nicht gefallen“ ist die Übersetzung von *arésai oû dýnantai*, einer direkten Parallele zu Joh 6,44. Weiter: Gott der Vater gab dem Sohn eine bestimmte Gruppe Menschen (6,39): Paulus nennt sie die Erwählten, daher der Ausdruck. Nun, Deine Aussage, hier sei weder irgendeine dieser „calvinistischen Theorien“ zu finden, noch beinhalte Joh 6,37-44 auch nur den geringsten Hauch von TULIP, kommt mir regelrecht verzweifelt vor. Jeder, der schlicht diesen Text liest, kann die Souveränität Gottes erkennen, die Verdorbenheit des Menschen (der ganze Abschnitt behandelt den Unglauben der Menschen), die Tatsache, dass der Vater [die Erwählten] *zuerst* dem Sohn gibt und so *vorherbestimmt*, dass diese zu Christus kommen (nebenbei bemerkt stellt das Deinen Einwand auf den Kopf, wie Du Vorkenntnis Gottes falsch definierst, was schlicht Eise-gese ist). Daher nennt

^a TULIP wird im Englischen als Abkürzung für die „Fünf Punkte des Calvinismus“ verwendet, welche die Lehre von der Gnadenwahl durch Gott zusammenfassen: 1. **T**otal Depravity (völlige Verdorbenheit des Menschen durch die Sünde), 2. **U**nconditional Election (bedingungslose Erwählung durch Gott), 3. **L**imited Atonement (begrenztetes Sühneopfer, d. h. Christus starb nur für die Erwählten), 4. **I**rresistible Grace (unwiderstehliche Gnade, d. h. die Erwählten können dem Ziehen des Vaters nicht widerstehen), 5. **P**erseverance of the Saints (Ausharren der Heiligen, d. h. die Erwählten werden bis zuletzt im errettenden Glauben verharren).

man solches *Bedingungslose Erwählung* usw. usf. Mir scheint, Dave, dass dieser Einwand reines Wunschdenken ist. Du fährst fort:

Jesus sagt weder, dass das Ziehen auf die Erwählten begrenzt sei und man sonst bei der Allversöhnung landen würde, noch dass das Ziehen *unwiderstehlich* oder *bedingungslos* sei.

Jesus hat dies nicht wörtlich gesagt, aber wir erkennen, dass er diese Ideen lehrte, wenn wir wirklich versuchen, uns mit dem Text auf exegetischem Niveau zu befassen, Dave. Warum würde ich sagen, dass sich das Ziehen auf dieselben beschränkt, die der Vater dem Sohn gegeben hat? Das ist ganz einfach: Alle, die der Vater ihm gibt, kommen zum Sohn; nur die, welche gezogen werden, können zum Sohn kommen. Zweitens: diejenigen, die [dem Sohn] gegeben sind, werden tatsächlich zum ewigen Leben auferweckt; und obwohl Du es leugnest, werden alle, die gezogen werden, ebenso zum ewigen Leben auferweckt. Der einfache Wortlaut des Textes beweist, dass dieser Schluss richtig ist. Nur dadurch, dass Du den Text atomisierst, kannst Du vermeiden, die Verbindung zu erkennen, die der Herr Jesus ganz klar im Sinn hat. Was das unwiderstehliche Ziehen betrifft: da als Ergebnis davon alle, die gezogen werden, zum Leben auferstehen, könnte man ihm sicherlich nicht widerstehen. Und da nur die gezogen werden, die der Vater dem Sohn gegeben hat, und dieses Geben (ich wiederhole mich) schlicht bedingungslos war (da es stattfand, bevor diejenigen existierten, welche [dem Sohn] gegeben wurden, und so vorherbestimmt wurde, dass sie zu Christus kommen), erkennen wir darin ebenso den Gedanken der Bedingungslosen Erwählung.

Dein Argument fällt an dem Punkt vollkommen in sich zusammen, wo Du die Aussage des Textes anzugreifen versuchst, dass der, der gezogen wird, auch auferweckt wird. Du schreibst:

Es ist ziemlich klar, dass Christus *nicht* sagt, dass jeder, der gezogen wird, auch tatsächlich zu ihm kommen und gerettet werden wird. Das steht einfach nicht im Text. Nichts desto weniger befindet White sich in der Gesellschaft ganzer Heerscharen solcher, die diesen Text für eine der Schlüsselstellen zur Prädestination und einen Beweis für die Unwiderstehliche Gnade halten ... Schreiner und Ware pflichten White bei, dass „der, der gezogen wird, auch am letzten Tag auferweckt wird.“ Doch Christus sagt deutlich, dass es diejenigen sind, die zu ihm kommen, die er am letzten Tag auferwecken wird. (S. 334)

Dave, der einzig mögliche Grund, dass Du nicht verstehen kannst, *warum* ich solchen Gelehrten wie Tom Schreiner, Bruce Ware, R. C. Sproul, Charles Hodge, B. B. Warfield und vielen anderen zustimme, ist der, dass Du es nicht verstehen *willst*. Du bist verblendet durch Deine Tradition. Es ist nicht so, dass der Text nicht klar wäre. Es ist Dein Denken, nicht der Text, und ich sage das ganz und gar nicht mit irgendeiner bösen Absicht Dir gegenüber. Wollen wir noch einmal den Text betrachten und sehen, wie mangelhaft Deine Argumentation ist.

Zuerst triffst Du eine positive Feststellung, aber Du drückst es nicht auf diese Weise aus, da Du hoffst, Deine Behauptung nicht untermauern zu müssen, wenn Du es negativ ausdrückst. Du sagst, Jesus lehre, es gebe solche, die gezogen, aber nicht auferweckt werden. Du sagst, das zweite „ihn“ in Vers 44 beziehe sich auf eine andere Person als das erste. Nun, Du lieferst uns nirgends eine Begründung für Deine Behauptung, sondern erwartest, dass wir sie einfach annehmen – anscheinend auf keiner anderen Grundlage als der Deiner eigenen Autorität. Ich argumentiere nicht wie Du, Dave. Wenn ich sage: „Die, die gezogen werden, sind dieselben wie die, die auferweckt werden“, gebe ich exegetische Gründe dafür an. Hier eine Zusammenfassung:

1. Es gibt keinen Grund, zwischen dem direkten Objekt von *helkʻysē* und dem direkten Objekt von *anastēsō* eine Trennung einzufügen. Wenn wir den Satzbau des Abschnitts bedenken, stellen wir in der Tat fest, dass sich *helkʻysē* in einem Nebensatz befindet, wogegen der Hauptsatz durch *oudeis dʻynatai elthein* gebildet wird („niemand kann [zu mir] kommen“). Beachte, dass das Verb im letzten Ausdruck im Futur steht: „und ich *werde* ihn auferwecken.“ Der Satzfluss bewegt sich ganz natürlich ohne Unterbrechung zum letzten Ausdruck hin. Das heißt: nichts weist in der Wortfolge darauf hin, dass das *kai* [griech.: „und“] irgendeine satztrennende Bedeutung hätte (das müsstest Du schon aufzeigen, um Deine Behauptung untermauern zu können). Der natürliche Sinn ist, *autón* in beiden Fällen synonym zu verstehen, sowohl in Umfang als auch Bedeutung.
2. Die, die zu Christus *kommen*, sind die, die der Vater dem Sohn gegeben hat (Joh 6,37). Nochmals ganz wörtlich: das *Geben* geht dem *Kommen* voraus. Darum ist Deine ganze Erklärung des Textes unmöglich richtig: Du stellst ihn auf den Kopf, schiebst ihm den ihm fremden Begriff des Vorauswissens unter (und benutzt ihn auf unbiblische Weise) und machst aus dem *Ergebnis*, dass [jemand dem Sohn] gegeben wurde, den *Grund* dafür, warum er [ihm] gegeben wurde! Wir kommen zu Christus, *weil* der Vater uns dem Sohn gegeben hat. Du sagst: Wir kommen zu Christus, der Vater sieht dies voraus (wie die freien Handlungen autonomer Geschöpfe hierbei vorausgesehen werden können, erklärst Du weder, noch – glaube ich – kann das irgend jemand wirklich erklären, außer wenn er Gottes souveränen Ratschluss im Licht von Epheser 1,11 sieht), und auf der Grundlage unseres vorausgesehenen Glaubens gibt er uns dem Sohn. Dies stellt die Reihenfolge von Jesu eigenen Worten vollkommen auf den Kopf. Diejenigen, die kommen, sind die, die [ihm] gegeben wurden; die, die [ihm] gegeben wurden, werden von Christus auferweckt (6,38-39). Die, welche gezogen werden, werden von Christus auferweckt.
3. Joh 6,44 erklärt, *warum* all diejenigen, die der Vater dem Sohn gegeben hat, ohne Ausnahme zu ihm kommen. Das macht nicht aus Geben und Ziehen dieselbe Handlung, wie Du irrtümlich

annimmst, sondern es gibt uns die Sicherheit, dass alle, die [dem Sohn] gegeben sind, zur von Gott gegebenen Zeit vom Vater zu dem Sohn gezogen werden.

4. Von all dem abgesehen gibt es einen weiteren Grund, Deine Unterscheidung abzulehnen, den ich bis jetzt noch nicht vorgebracht habe. In Joh 6,45 heißt es:

Es steht in den Propheten geschrieben: „Und sie werden alle von Gott gelehrt sein.“ Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.

Dieser Vers behandelt nicht etwas *anderes*, sondern drückt dieselbe Wahrheit mit anderen Worten aus. Der Herr vollzieht hier nicht plötzlich einen Gedankensprung, sondern spricht nun von Hören und Lehren, um mit anderen Worten das Wirken Gottes zu beschreiben, durch das er die Auserwählten zum Sohn zieht. Worauf bezieht sich Jesus? Natürlich auf alle, die der Vater dem Sohn gegeben hat, und auf alle, die der Vater zum Sohn zieht. Die Fähigkeit zu *hören* (oder die Unfähigkeit dazu) ist ein häufiges Motiv im Johannesevangelium. Beachte, dass dasselbe Thema in Joh 8,43+47 vorkommt:

Warum versteht ihr meine Sprache nicht? *Weil* ihr mein Wort nicht hören könnt ... Wer von Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht von Gott seid.

Wenn wir Deine Sicht annähmen, Dave, müssten wir diese Worte anders verstehen, nicht wahr? „Warum *wollt* ihr nicht verstehen, was ich sage? Weil ihr mein Wort nicht hören *wollt*. Wer sich *entschieden hat*, von Gott zu sein, hört die Worte Gottes, *ebenso wie der, der sich nicht dazu entschieden hat*. Darum hört ihr nicht, weil ihr euch *entschieden* habt, nicht von Gott zu sein.“ So müsstest Du solche Abschnitte umformulieren, oder? Jesus spricht in Joh 8,43 ebenso von einer Unfähigkeit zu hören („ihr *könnt* nicht hören“), wie er in Joh 6,44 von einer Unfähigkeit zu kommen spricht. Siehst Du die Verbindung, Dave? In Joh 6,45 heißt es, dass die, die hören und vom Vater lernen – was tun? Sie kommen. Was tun die, die der Vater dem Sohn gegeben hat? Sie kommen. In Joh 6,45 stehen Hören und Lernen parallel zum Gezogenwerden. Wenn Gegebenwerden, Hören und Lernen alle zum selben Ergebnis führen, nämlich [dass die Erwählten] zu Christus kommen, sowie wenn Hören und Lernen parallel zum Gezogenwerden stehen, was ist dann die einzig mögliche logische Folge? Dass alle, die gezogen werden, zu Christus kommen und am letzten Tag auferweckt werden. Um es einmal grafisch darzustellen:

| Vers | Handlung | Ergebnis |
|-------------|----------------------------------|---------------------------------------|
| 6,37 | gegeben vom Vater | alle kommen zu Christus |
| 6,39 | gegeben vom Vater | keiner verloren, alle auferweckt |
| 6,44 | gezogen vom Vater | zu Christus kommen, auferweckt werden |
| 6,45 | vom Vater hören und gelehrt sein | zu Christus kommen |

Es gibt einen eindeutigen, klaren und unwiderlegbaren Gedankengang, der sich von 6,37 bis 6,45 erstreckt, Dave. Du kannst versuchen, ihn zu leugnen. Du kannst Deinen Lesern erzählen, es gäbe ihn nicht. Du kannst lauthals behaupten, er widerspräche anderen Schriftstellen (er widerspricht nur Deinem Missverständnis anderer Schriftstellen). Tatsächlich schreibst Du auf Seite 336: „Vielmehr bedeutet jemanden zu ‘ziehen’ im üblichen Sinn des Wortes nicht, er müsse unbedingt den ganzen Weg mitkommen, noch gibt es irgend etwas im Griechischen oder im Zusammenhang, was diesen Schluss nahelegen, geschweige denn erfordern würde.“ Wir haben schon festgestellt, dass diese Aussage vollkommen falsch ist. Tatsache ist vielmehr: diese Lehre kommt dort vor. Sie zieht sich beständig durch den ganzen Absatz. Sie stimmt mit jeder möglichen Analyse von Grammatik, Wortbedeutung und Syntax überein. Und sie lehrt uns, dass Gott der Vater die Auserwählten dem Sohn gibt, der jeden einzelnen von ihnen ausnahmslos und vollkommen rettet. Sie lehrt, dass der Vater in seiner Gnade dieselben unwürdigen Sünder zum Sohn zieht, und dass der Sohn sie ausnahmslos am letzten Tag auferweckt. Diese exegetischen Überlegungen versetzen dem gesamten 20. Kapitel Deines Buches den Todesstoß, Dave; dem Kapitel, in dem Du mich und andere der Eisegese und Fehlinterpretation bezichtigst.

Ich sollte noch anmerken, Dave, dass der restliche Versuch Deiner Entgegnung zu Joh 6 von genau diesem Punkt abhängt, und da Deine Auslegung sich als falsch erwiesen hat, gibt es für den Rest natürlich keine Grundlage mehr. Da Du etwas zu diesem Thema veröffentlicht hast, glaube ich, dass Du Deinen Lesern die Wahrheit schuldig bist. Wenn Du auf meine hier dargestellten Argumente keine solide, vernünftig begründete und wahrhaftige Entgegnung liefern kannst, solltest Du Deine Anschuldigungen widerrufen. Du schreibst ja selbst auf Seite 335:

Die Beweislast liegt beim Calvinisten; er muss zeigen, wo die Bibel dies eindeutig lehrt. Doch selbst an dieser Stelle, die White „den klarsten Ausdruck von Calvinismus“ nennt, wird diese Theorie überhaupt nicht gelehrt, sondern muss [in den Text] hineingelesen werden, da man sie dort sonst überhaupt nicht finden könnte.

Wie ich hingegen inzwischen gezeigt habe, lehrt die Bibel diese Ansicht durchaus deutlich, und jeder Deiner Versuche, die Klarheit des geoffenbarten Wortes in Frage zu stellen, erweist sich schon dann als falsch, wenn man den Text auch nur vorläufig untersucht, wenn diese Auslegung auf sachgerechte Weise stattfindet. Du behauptest, wir läsen etwas in den Text hinein, doch wenn wir den Text für sich selbst sprechen lassen, lehrt er uns diese Wahrheiten in aller Klarheit. Du siehst diese Wahrheiten *außerhalb* des Textes, um deine *Tradition* zu untermauern. Ja, ich weiß, dass Du mich desselben Fehlers bezichtigst; wie aber jede sachgerechte Diskussion zwischen uns zeigen würde, kann einer von uns für seine Ansicht eine schlüssige exegetische Begründung liefern, der andere nicht.

Trotzdem bietest Du auf Seite 335 einen weiteren Abschnitt, der den rhetorischen Absätzen gleichkommt, die Du vor Deinem kurzen Versuch einfügst, Joh 6 zu behandeln, d. h. einen weiteren rhetorischen Versuch, die Sicht zu trüben, indem Du in jeder Zeile Deine Hauptanschuldigung wiederholst: „Calvinisten liegen so sehr daneben, dass es für *nichts*, was sie glauben, auch nur die *geringste* Grundlage gibt.“ Diese Art von Argumentation ist allzu leicht zu widerlegen. Ich würde z. B. gegenüber Katholiken niemals so argumentieren. Ich würde nie sagen: „Es gibt absolut nichts, was Katholiken jemals zur Begründung ihrer Meinung vorbringen könnten.“ So provoziert man einfach nur Ablehnung. Natürlich können Katholiken auf Argumente hinweisen, die ihre Position stützen; die Frage ist aber: Stimmen ihre Argumente mit der biblischen Offenbarung und den geschichtlichen Tatsachen überein, und sind sie in sich selbst schlüssig? Im folgenden zitiere ich den betreffenden Absatz und füge meine Antworten darin ein:

Es ist unbestreitbar, dass die Ausdrücke, die durch die ersten vier Buchstaben des Akronyms TULIP wiedergegeben werden, in der ganzen Bibel nie auftauchen. **(Ebensowenig tun das die Worte „Dreieinigkeit“ oder – um ein von Dir oft verwendetes Wort zu benutzen – die „Entrückung vor der Trübsal“; wie aber jedermann verstehen kann, geht es gar nicht um den Gebrauch bestimmter Worte: ebenso wenig taucht auch der Ausdruck „freier Wille“ in einem Zusammenhang auf, wo der Mensch scheinbar die Fähigkeit hat, Christus frei zu wählen oder zu verwerfen. Die Frage ist: lehrt die Bibel den Gedanken, den man mit Worten wie „Völlige Verdorbenheit“, „Bedingungslose Erwählung“ usw. ausdrückt?)** Diese Tatsache spricht Bände. **(Dem ist nicht so.)** Wo wird in einfachen Worten gesagt, dass Menschen von Natur aus unfähig sind, an das Evangelium zu glauben oder Gott zu suchen? **(Da wären Joh 6,44; Röm 8,7-8; 3,10-11, um nur ein paar repräsentative Beispiele zu nennen.)** Wo heißt es klipp und klar, dass Menschen bedingungslos zum Heil erwählt sind **(Eph 1,3-11; Röm 8,28-31; etc.)**, oder dass man der Gnade nicht widerstehen kann **(jeder Abschnitt, der das Heilswerk als eine durch Gottes Macht gewirkte radikale Veränderung beschreibt, wie das Wegnehmen des steinernen Herzens und die Gabe eines fleischernen Herzens (Hes 36,26), die Belebung der verdorrten Gebeine (Hes 37) und jeder Abschnitt, der sagt, dass wir *allein* aus Gnade gerettet sind (Eph 1,6), lehrt die göttliche Macht rettender Gnade; genau das ist mit „Unwiderstehlicher Gnade“ gemeint)** oder dass Christus allein für ein paar Auserwählte gestorben sei? **(Wir glauben nicht, dass es ein paar sind; wir glauben, dass es für alle Erwählten geschehen ist, die niemand zählen kann; klipp und klar steht das z. B. in Mt 1,21; Röm 8,31-34; Eph 5,25 etc.)** Wo heißt es ausdrücklich, dass man aufgrund der Souveränität Gottes wiedergeboren werden, ohne jedes Verständnis oder Glauben, bevor man das Evangelium verstehen und glauben kann? **(So stellst Du beständig die reformierte Position falsch dar, was Dein ganzes Buch wie ein roter Faden durchzieht. Gott benutzt die Predigt des Evangeliums, um seinen Auserwählten Christus zu verkündigen. Die Tatsache, dass die Wiedergeburt dem rettenden Glauben vorangeht, findet man in zahlreichen Abschnitten wie etwa Joh 1,12-13; 1Jo 5,1 etc., und sie ist ähnlich gut begründet wie die Darstellung, dass der Glaube eine Gabe Gottes ist (Phil 1,29).) Ein Calvinist kann für keinen Teil von TULIP eine klare, eindeutige Begründung durch irgendeine Schriftstelle liefern! (Das ist reines Wunschdenken, Dave, und wurde bereits oben widerlegt.)** Calvinismus muss darum bestimmte Texte missbrauchen, weil er von keinem ableitbar ist. **(Jeder, der sich die Zeit nimmt, die Darstellungen beider Seiten zu lesen, weiß, dass diese Behauptung jeder vernünftigen Begründung entbehrt.)**

Darauf wiederholst Du das Thema unserer Radiodiskussion vom August 2000: „Wo sagt die Schrift eindeutig, Gott wolle, dass Milliarden verderben und dass es zu seiner wahren Freude und sogar zu seiner Ehre sei, ihnen die erforderliche Unwiderstehliche Gnade vorzuenthalten?“ Obwohl ich weiß, dass Du auf niemanden der Männer Gottes gehört hast, die Dich während der Abfassung Deines Buches angesprochen haben, ist es dennoch nötig, die Wahrheit erneut beim Namen zu nennen. Dein Einwand ist schlicht falsch. Gott will die Errettung seiner Auserwählten. Wille ist ein positiver Ausdruck. Gottes Gericht über die Sünde ist keine Frage des Wollens, es ist eine Frage des Gesetzes. Gottes Gesetz verlangt die Bestrafung von Sünde. Jeder Mensch, der nicht in Christus ist, steht unter Gottes Zorn. Zorn ist negativ, Wille ist positiv. Gott „will“ nicht, dass Milliarden verderben. Du setzt voraus: Wenn etwas Teil des souveränen Ratschlusses Gottes ist, dann heißt das, es sei Teil des positiven Willens Gottes. Das ist nicht der Fall. Wie wir beide glauben, bestraft Gott die Sünde. Wie wir beide glauben, wusste Gott, dass dies das Ergebnis seines Schöpfungsaktes sein würde. Ich glaube, Gott verordnet, dass sein Zorn, seine Macht und Heiligkeit offenbart werden sollen, um im Kontrast zu seiner Gnade und Barmherzigkeit zu stehen. In Deinem Glauben willst Du aus irgendeinem Grund, dass es keinen ewigen Zweck der Schöpfung Gottes gibt, sondern statt dessen ist Gott der Schöpfer, und doch bestimmt dann der Mensch, was am Ende dabei herauskommt (zumindest was die Errettung Einzelner betrifft). Dann benutzt Du einen Ausdruck, der allzu deutlich den Irrtum in Deiner Auffassung von Gnade kennzeichnet, nämlich: „ihnen die *erforderliche* Unwiderstehliche Gnade vorzuenthalten“. Dave, die Ausdrücke „erforderlich“ und „Gnade“ dürfen nicht im selben Satz stehen. Gnade kann nie „gefordert“ werden. Es ist so, wie ich Dir im August 2000 sagte: Wenn der Gouverneur eines Bundesstaats, der die Vollmacht hat, Todeskandidaten zu begnadigen, einen von hundert rechtskräftig Verurteilten begnadigt und die anderen nicht, gibt es keinen Grund, weshalb man vom Gouverneur *verlangen* könnte, er müsse dieselbe Begnadigung auch auf die anderen 99 rechtskräftig Verurteilten ausdehnen. *Gnade und Barmherzigkeit können nicht eingefordert werden*. Niemand könnte nach der Hinrichtung eines dieser rechtskräftig Verurteilten zum Gouverneur kommen und sagen: „Sie sollten sich schämen! Sie haben diesem Mann *die erforderliche Begnadigung vorenthalten!*“ Nein, der Gouverneur war nicht gezwungen, *irgendjemand* zu begnadigen. Der Verbrecher wurde zu Recht bestraft.

Auf Seite 338 schreibst Du:

Selbst einige Auserwählte wollen ihrer Berufung nicht Folge leisten, sondern verraten den, von dem sie behauptet haben, er sei ihr Herr. Jesus sagte: „‘Habe ich nicht euch Zwölf erwählt? Und doch ist einer von euch ein Teufel.’ Er sprach von Judas Ischkariot...“ (Joh 6,70-71).

Wenn Du hier versuchen willst, die Erwählung des Judas durch den Herrn mit der Erwählung zum Heil gleichzusetzen, hast Du erneut einen grundlegenden Fehler begangen. Judas war auserwählt,

einer der Zwölf zu sein. Er war nicht zum Heil erwählt. Vielmehr wird er der Sohn des Verderbens genannt, und wurde von Gott zu dieser Aufgabe vorherbestimmt (Mt 26,24; Mk 14,21; Joh 17,12)! Zweifellos gibt es solche, die an Christus zu glauben bekennen und dann dieses Bekenntnis verleugnen. Dass dies aber die wären, die der Vater zum Sohn zieht, dem widerspricht alles, was bereits oben festgestellt wurde.

Interessanterweise bemerkst Du unter der Zwischenüberschrift „Except the Father Draw Him: What Does That Mean?“ [Wenn nicht der Vater ihn zieht: Was heißt das?]:

„Niemand sucht von Natur aus den Herrn; wir alle suchen unsere eigenen selbstsüchtigen Wünsche zu erfüllen, und niemand kann zu Christus kommen, wenn der Vater ihn nicht zieht. Doch der Heilige Geist ist in der Welt, um alle von ihrer Sünde und ihrer Erlösungsbedürftigkeit zu überzeugen (Joh 16,8-11), das Evangelium wird gepredigt, der Vater zieht jeden (auch durch das Zeugnis der Schöpfung und des Gewissens).“

Nun gestatte mir die Frage: Wenn Du Recht hast, warum nimmst Du dann Christus an, Dein moralisch hochstehender buddhistischer Nachbar von nebenan aber nicht? Bist Du schlauer als er? Geistlich empfindsamer? Irgendwie besser? Worin unterscheidest Du Dich von ihm? Wirkt der Heilige Geist genauso intensiv an ihm, wie er an Dir wirkte? Falls ja, warum glaubst Du dann und er nicht? Wie sehr Du Dich auch bemühst, Du kommst nicht um den Schluss, dass in einem Lehrsystem der Errettung aus „freiem Willen“ die Gläubigen deshalb glauben, weil der Unterschied in ihnen selbst begründet liegt. Wenn der Geist jeden Einzelnen gleichermaßen überführt, kann der einzige entscheidende Faktor (vorausgesetzt, alle anderen Umstände sind gleich) nur irgendetwas in der Person selbst sein. Ich glaube, der einzig mögliche Unterschied zwischen dem Erlösten im Himmel und dem schuldigen, verdammten, bestraften Sünder in der Hölle ist ein Wort mit fünf Buchstaben, Dave. Es heißt „Gnade“.

Du fährst fort:

White behauptet, dass „ziehen“ eine völlige Unfähigkeit seitens des Menschen anzeigt. Er besteht darauf, dass Christus nicht sagt, sein Vater ziehe Menschen, so dass sie zu ihm kommen, während dies immer noch voraussetzt, dass ihr Wille daran Anteil hat. Vielmehr behauptet er, dass „ziehen“ bedeute, der Mensch könne überhaupt nicht daran mitwirken, sondern werde unwiderstehlich gezogen, ungeachtet seiner Fähigkeit, zuzustimmen oder abzulehnen. Das heißt nicht gezogen, sondern gegen den eigenen Willen getrieben werden. (S. 339)

Leider sagst Du uns nicht, woher Dein Zitat stammt. Wenn ich davon ausgehe, dass Du Kapitel 7 (S. 159ff) behandelst, wirst Du feststellen, dass ich in diesem Teil entschieden darauf bestehe, dass die [Lehre der] „Vollkommenen Unfähigkeit“ in Joh 6,44 auf dem griechischen Ausdruck *oû dýnatai* („nicht fähig sein“) beruht. Es heißt meinen Text misszuverstehen, wenn man sagt, ich ver-

binde das Ziehen so mit der Unfähigkeit, als sei diese der Grund dafür. Das Ziehen ist nötig, weil die Unfähigkeit durch *oû dýnatai* ausgedrückt wird. Du hast den Text einfach falsch verstanden, und ich weise darauf hin, dass ich dies auch schon in unserer Radiodiskussion ansprach.

An dieser Stelle, Dave, treffen wir auf eines der schlimmsten Beispiele grauenhafter Argumentation in Deinem ganzen Buch, einschließlich *ad hominem*, verzerrter Darstellung und einfach haarsträubend falscher Logik. Du schreibst unter dem ironischen Untertitel „Eisegetical Illusion“:

Um seine Behauptungen zu stützen, zitiert White Calvin, auf den er sich voller Bewunderung beruft. Anscheinend (soweit dies White betrifft) ist Calvins Tyrannei über Genf, wo er viel Hochmut, Ungeduld, Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit gegenüber denen erwies, die es wagten, anderer Meinung als er zu sein, was sogar dazu führte, die Folter anzuwenden um zu überzeugen, kein Grund, Calvins Verständnis der und Treue zur Schrift anzuzweifeln.

Diese Art von Polemik ist einfach unverantwortlich. Für eine solche Bemerkung solltest Du Dich bei jedem entschuldigen, der sein Geld für Dein Buch aus dem Fenster geworfen hat. Zunächst einmal: falls Du ein so sorgfältiger Leser wärest wie Du behauptest, wüsstest Du, dass meine Erklärung von Joh 6,44 auf der Exegese des griechischen Textes beruht, nicht auf Zitaten von Johannes Calvin. Du hättest mein Buch „Drawn by the Father“ [Vom Vater gezogen] gelesen oder zumindest einen Blick darauf geworfen, das sich mit nichts anderem als dieser Schriftstelle befasst. Da Du Dich selbst als unwillig und (wie ich wirklich glaube) unfähig erwiesen hast, der Auslegung etwas entgegenzusetzen, hast Du es lieber vorgezogen, diejenigen in Deinem Publikum anzusprechen, die für Emotionen sehr empfänglich sind. Das ist ein offensichtlicher Versuch, durch üble Polemik und schlicht falsche Darstellung Vorurteile zu schüren.

Zweitens: Diese Sorte von Anti-Calvin-Polemik kommt gellendem Geschrei schon sehr nahe. Jeder, der auch nur ein wenig mit zuverlässigen historischen Forschungen über das Leben Johannes Calvins, seine Lebensumstände und sein Werk vertraut ist, muss Dich aufgrund dieser Worte, die Du veröffentlicht hast, für jemanden halten, der auf demselben Niveau wie Jimmy Swaggart steht, und die Bezeichnung „Gelehrter“, wie man Dich auf der Rückseite Deines Buches nennt, für eine grobe Lüge. Deiner ganzen Darstellung Calvins mangelt es vor allem so sehr an Fairness (geschweige denn Liebe), dass einem wirklich der Atem stockt. Wie dem auch sei, sie ist so übertrieben, so ohne jeden Hauch von Ehrlichkeit im Gebrauch der Quellen, dass sie wirklich selbstzerstörerisch ist. Wer an der Wahrheit nicht interessiert ist, wird weder einen zweiten Blick darauf werfen, noch Deine Argumente und Quellen überprüfen. Wer aber [die Wahrheit wissen will], wird Deine Darstellung für so unausgewogen halten, dass er sich wahrscheinlich anderen Quellen zuwenden wird, um sich weiter zu informieren. Und wenn er ein faires, gründliches, gelehrtes Werk über Calvins Leben zur Hand nimmt, wie etwa John T. McNeill's *The History and Character of Calvinism* [Geschichte und

Wesen des Calvinismus] (Oxford, 1967), wird er einen Kontrast vorfinden, der ihn (davon bin ich überzeugt) zu einer sachgerechten und fairen Bewertung des Menschen namens Johannes Calvin führen wird. Er wird all das erfahren, was Du unehrlicherweise und boshafterweise unterschlagen hast. Und während es Calvin wirklich egal ist, was Du heute über ihn sagst, wirst Du derjenige sein, der einen Verlust erleidet, nämlich schlicht in Bezug auf Deine Glaubwürdigkeit.

Du ergehst Dich weiter in Hasstiraden gegen Calvin und denkst anscheinend aus irgendeinem Grund, dass dies für unser Thema (die Auslegung von Joh 6) relevant sei. Die Tatsache, dass Du dies hier eingefügt hast, spricht Bände über Deine Vorgehensweise, Dave. Es ist offensichtlich, dass Du hier nicht nach der Wahrheit strebst, sondern versuchst, im Denken Deiner Leser derart viele Vorurteile zu erzeugen, um so sicherzustellen, dass sie Deine Schlüsse ohne vorherige faire Prüfung der Tatsachen übernehmen. So etwas ist, wie ich bereits oben bemerkte, vollkommen unverantwortlich. Christliche Autoren müssen Männer der Wahrheit sein und derart unehrenhafte Methoden verabscheuen.

Zwischen diesem Angriff auf Calvin und seiner Fortsetzung auf Seite 341 ff fügst Du einen einzigen Absatz ein – nur einen! –, der etwas behandelt, das für den Abschnitt relevant ist. Doch dieser Absatz, der zwischen gen Genf gerichtete Bannflüche eingebettet ist, erscheint kaum sinnvoll. Du erkennst an, dass zu Christus kommen gleichbedeutend mit an ihn glauben ist. Vollkommen richtig. Doch dann zeigst Du dieselbe Verwirrung, die ich vor zwei Jahren bei KPXQ bemerkte. Du bestehst darauf, dass dies irgendwie der biblischen Tatsache widerspricht, dass Glaube die Gabe Gottes ist und nur bei jemandem möglich ist, der geistliches Leben hat. Doch um ehrlich zu sein, Deine Behauptung erscheint mir ganz und gar sinnlos und erübrigt daher einer vernünftigen Widerlegung. Da sie unter ganzen Absätzen voll hemmungsloser Verleumdung Johannes Calvins verschüttet ist, war möglicherweise gar kein Sinn beabsichtigt. Das ist schwer zu sagen.

Der Aufbau von Kapitel 20 widerstrebt einer Zusammenfassung. Nachdem Du eine Weile auf Calvin eingedroschen hast, kehrst Du kurz zum Thema von Joh 6 zurück, aber dann fängst Du wieder von vorne an. Die meisten Deiner vorherigen Fehler werden hier wiederholt, aber es kommt auch zu ein paar neuen Verdrehungen. Du konzentrierst Dich auf meine Behauptung, es sei keine nicht-reformierte Auslegung des Textes von Joh 6 „verfügbar“, die in sich schlüssig ist. Eines ist dabei sicher: Was Du schreibst, bekräftigt nur meine Behauptung! Doch im weiteren Verlauf bestätigst Du wieder einmal, dass es nicht weise ist, einerseits zu sagen: „Ich will mich nicht durch Erlernen der Sprachen und Erwerb des für diese Aufgabe nötigen Fachwissens darauf vorbereiten, eine wissenschaftliche Exegese erstellen zu können“, und andererseits: „Ich will mich mit einem Thema befassen, das intensive Arbeit im Bereich wissenschaftlicher Exegese erfordert.“ Statt dessen wendest

Du Dich Joh 6,65 zu, machst vollkommen irrelevante Angaben zu *didomi* und bestehst darauf, dass hier gemeint sei, der Vater gebe Menschen eine Chance zu glauben. Du schreibst:

Es steht außer Frage, dass die calvinistische Interpretation von Joh 6,37-45 dem ganzen übrigen Inhalt der Schrift widerspricht. Wollen wir die Stelle auch in ihrem spezifischen Kontext untersuchen. In Joh 6,65 benutzt Jesus eine etwas andere Sprache, um dasselbe auszusagen: „Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht von meinem Vater gegeben ist“ (griechisch: *didomi*). Beachte: es geht nicht darum, dass der Sünder dem Sohn gegeben wird, sondern dass etwas dem Sünder gegeben wird (ihm ... gegeben), was es ihm ermöglicht, zu Christus zu kommen. (S. 343-344)

Bei Deinem letzten Kommentar springst Du von der Exegese zur Eisegese. Weißt Du, Dave, hier sieht man einfach erneut, dass im wesentlichen zutrifft, was ich Dir schon vor der Veröffentlichung dieses Buches schrieb. Zwar hast Du eine ganze Seite lang aufgeführt, wie *didomi* verwendet wird, tatsächlich aber nicht untersucht, was das Wort in Joh 6,65 bedeutet. Der Ausdruck kommt häufig im Griechischen Neuen Testament vor, und aufzuzeigen, wie er in anderen Zusammenhängen verwendet wird, die weder in Grammatik, Kontext oder Syntax in Beziehung zueinander stehen, ist einfach leeres Getöse. Es ist für die Auslegung irrelevant, solange Du nicht anhand des Textes erklären kannst, was seine unmittelbare diesbezügliche Bedeutung ist, und Du versuchst dies nicht einmal. Ohne die tatsächliche grammatische Struktur von Joh 6,65 auch nur ansatzweise zu berühren, zitierst Du irrelevante Bedeutungen des Ausdrucks und schließt daraus:

Sicher geben uns alle diese (und andere ähnliche) Bedeutungen guten Grund für eine nicht-reformierte Auslegung, von der White behauptet, es gäbe sie nicht. Der Vater zieht die Verlorenen zu Christus, indem er ihnen die Möglichkeit zu glauben gibt (*didomi*). Dass er die, die glauben, dem Sohn gibt, ist anderer Natur. Und die, die vom Vater gezogen werden, müssen (als Reaktion auf das Ziehen des Vaters) ihn „sehen“ – mit den Augen des Glaubens und eines an ihn Gläubigen – um gerettet zu werden. Das Geben des Vaters an den Sohn ist etwas anderes – ein besonderer Segen für die, die glauben. (S. 344-345)

Das ist alles ganz nett, aber es hat natürlich nichts mit dem Text von Joh 6,65 zu tun. Es ist sicher das, was Du glaubst, aber Du scheiterst vollkommen darin, dies irgendwie sinnvoll mit dem Text zu verbinden. Erlaube mir, die Probleme aufzuzeigen, die Deine Behauptungen mit sich bringen.

1. Die „Bedeutungen“, die Du angibst, sind für Joh 6,65 irrelevant. *didomi* hat einen weiten Bedeutungsspielraum, aber Du hast eine grundlegende, einfache Pflicht des Auslegers vergessen: Du hast nicht aufgezeigt, dass irgendeines Deiner Beispiele grammatikalisch parallel zu oder relevant für Joh 6,65 wäre.
2. Du sagst, der Vater ziehe die Verlorenen zu Christus, indem er ihnen die Möglichkeit zu glauben gebe. Nirgendwo in Joh 6 finden wir den Ausdruck „Möglichkeit zu glauben“. Es gibt in Joh 6,65 keine „Möglichkeit zu glauben“.

3. Dass der Vater dem Sohn bestimmte Menschen gibt, wie es Joh 6,37-39 festhält, ist tatsächlich derselbe Lehrsatz, der in Joh 6,65 aufgestellt wird. Und Du hast es versäumt, die Tatsache erörtern, dass das Geben des Vaters an den Sohn durchaus zur Folge hat, dass jede betreffende Person zu Christus kommt (was Deinem andernorts aufgeführten Argument des „Vorherwissens“ widerspricht).
4. Genauso wie Du Dich in Deinem Kommentar zu Apg 13,48 irrst, weil Du die dortige periphrastische Konstruktion^a ignorierst, deutest Du hier einen ähnlichen Ausdruck falsch. Es ist unter denen, welche die Originalsprachen nicht kennen, recht üblich, sich auf einzelne Worte zu konzentrieren, wie auch Du tust. Aber Worte werden oft in Ausdrücken benutzt, deren Bedeutung je nach Gebrauch unterschiedlich ist. Genau das ist hier der Fall. Das griechische Wort *didomi* [geben] wird hier zusammen mit einer Form des Verbs *eimi* [sein] benutzt. In diesem Fall liegt ein Partizip Perfekt von *didomi* zusammen mit einem Konjunktiv Präsens von *eimi* vor. In der griechischen Grammatik gilt nun: Wenn eine Präsensform von *eimi* mit einem Partizip Perfekt vorliegt, ergibt sich als zeitliche Bedeutung der periphrastischen Konstruktion ein Perfekt (eine Zusammenfassung, die auch bei der Analyse Deiner Aussagen über Apg 13,48 hilfreich sein wird, findet man bei William Mounce, *Basics of Biblical Greek* [Grundlagen des Biblischen Griechisch], S. 277)^b. Aus diesem Grund gibt die NASB^c den Ausdruck mit „it has been granted“ wieder [es ist gestattet]. Die NIV^d geht noch etwas weiter: „unless the Father has enabled him“ [solange der Vater ihn nicht befähigt hat]. In beiden Fällen wird hervorgehoben, dass der Ausdruck eine idiomatische^e Wendung ist (das maßgebliche Standardlexikon des *Koinê*-Griechisch^f, *A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, 3. Auflage, herausgegeben von Bauer, Danker, Arndt und Gingrich – gnädigerweise BDAG abgekürzt – gibt nicht weniger als siebzehn verschiedene Gebrauchsweisen des Wortes an, von denen viele in Verbindung

^a Periphrastische Konstruktion: umschreibende Ausdrucksweise. Sie setzt sich aus dem Hilfsverb „sein“ und einer anderen Verbform zusammen.

^b Empfehlenswerte deutschsprachige Grammatiken zum Griechischen NT sind Ernst G. Hoffmann und Heinrich v. Siebenthal, *Griechische Grammatik zum Neuen Testament*, 3. Auflage [unveränderter Nachdruck der 2., durchgesehenen und ergänzten Auflage 1990] (Riechen: Immanuel-Verlag, 2007), sowie Friedrich Blass, Albert Debrunner und Friedrich Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, 18., durchgesehene Auflage (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001).

^c New American Standard Bible

^d New International Version

^e Idiomatisch = einer Sprache eigentümlich, d. h. eine Redewendung, die in der Originalsprache geläufig, in wörtlicher Übersetzung aber miss- oder unverständlich ist.

^f D. i. die zur Zeit des NT geläufige Form des Griechischen, in der auch das NT verfasst ist.

mit idiomatischen Ausdrücken stehen).^a Du versuchst zu sagen, der Text sage in Wahrheit, niemand könne zu Christus kommen, wenn der Vater ihm nicht eine Möglichkeit gebe zu glauben. Du machst aus dem „Geben“ etwas, das immer noch stattfindet, einen Begriff, der im Präsens steht, und Du machst aus dem, was gegeben wird, eine „Chance“ zu glauben. Doch der Text widerspricht Dir in zwei Hauptpunkten: a) die Zeitbedeutung des periphrastischen Ausdrucks ist das Perfekt, nicht das Präsens, was genau zum Perfekt von „gegeben“ in Joh 6,39 passt, und b) sagt uns der Text, was „gegeben“ wird. Der periphrastische Ausdruck steht im Konjunktiv, weil er den Worten *εάν μή* folgt („wenn nicht“). Das „wenn nicht“ verweist uns auf den vorausgehenden Text zurück, d. i.: „niemand kann zu mir kommen.“ Es ist das Kommen zu Christus, was der Vater gibt, nicht eine „Chance zu glauben“. Das ist tatsächlich ein und dieselbe Wahrheit, die in 6,37-39 gelehrt wird: Alle, die der Vater dem Sohn gibt, werden zum Sohn kommen; der Sohn wird alle retten, die ihm gegeben sind (6,39), und niemand ist fähig, zu ihm zu kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben oder gestattet ist (das ist dieselbe Verbindung, die ich weiter oben verteidigt habe: die, die gegeben wurden, werden dann auch gezogen).

Die Wahrheit ist, Dave, dass Joh 6,65 schlicht eine Zusammenfassung dessen ist, was wir in Joh 6,37-45 gesehen haben. Deine Kommentare dazu verfehlen das Thema, weil Du Dich nicht um eine gründliche Auslegung des Textes bemühst. Und solange Menschen den Text ernst nehmen und sich um eine gründliche Auslegung seiner Struktur und Bedeutung bemühen, werden sie die großartige Wahrheit der souveränen Gnade Gottes erkennen.

Dieser Brief ist schon ziemlich lang geworden, und ich habe immer noch einige andere wichtige Punkte anzusprechen; darum will ich damit fortfahren, die Fehler in Kapitel 20 zu untersuchen, wo Du diese faszinierende Behauptung aufstellst:

Christi Worte „Niemand kann zu mir kommen, wenn ihn der Vater nicht zieht“ sind nicht dasselbe wie Whites interpretierendes „Niemand ist fähig, zu mir kommen“. Christus verneint weder die Notwendigkeit noch die Fähigkeit seitens des Menschen, aktiv einzuwilligen und zu glauben. Tatsächlich sagt er: „Menschen können zu mir kommen, wenn der Vater sie zieht“ – d. h. wenn es ihnen vom Vater gegeben wird. (S. 346)

Erstens: Du nennst es „interpretierend“, wenn man *οὐ δύνатаι* mit „nicht fähig sein“ wiedergibt? Ich würde es sehr begrüßen, wenn Du diese Behauptung auf Grundlage irgendeiner realen Wortbedeutung verteidigen würdest, Dave. Wir wissen beide, dass Du eine solche Aussage nicht einmal im

^a BDAG ist die englische Übersetzung und Bearbeitung von Walter Bauer, *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. Aktuell ist derzeit die 6., von Kurt und Barbara Aland völlig neu bearbeitete Auflage (Berlin; New York: de Gruyter, 1988).

Ansatz verteidigen könntest. Noch viel beunruhigender ist aber die Tatsache, dass Du dann Joh 6,44 auf den Kopf stellst und darauf bestehst, Jesus sage nicht: „niemand ist fähig“, sondern: „jeder ist fähig“. Sieh doch: Da Du glaubst, Gott ziehe alle, lehrst und predigst Du deshalb in Wahrheit das genaue Gegenteil dessen, was der Herr in Joh 6,44 sagt. Jeder Deiner Versuche, diesen Abschnitt zu widerlegen, ist vollkommen gescheitert. Ich hoffe sehr, dass Du dieser Widerlegung Gehör schenken und Deine falsche Lehre hierzu widerrufen wirst.

Johannes 3,16 frei von Tradition

Dave, ich denke, wir stimmen darin überein, dass Du glaubst, Deine Interpretation von Joh 3,16 sei der Schlüssel zu dem ganzen Streit. Beachte, dass ich sage: Deine Interpretation. Ich nehme weder an, Du würdest einsehen, dass Deine Ansicht nicht die einzig mögliche sei, wie man die Worte des Herrn Jesus verstehen kann, noch habe ich (um ehrlich zu sein) den Eindruck, dass Du Dich überhaupt darum bemüht hast, Joh 3,16 auszulegen. Es ist Deine *Tradition*, dies auf besondere Weise zu interpretieren. Diese Tradition beinhaltet zwei wichtige Elemente:

1. die Vorstellung, dass mit „Welt“ jedes einzelne Individuum gemeint sei, so dass Gott alle Menschen gleich liebe (was zur Leugnung jeglicher Unterschiede innerhalb der Liebe Gottes führt, sogar was seine erlösende Liebe betrifft), und
2. dass der Ausdruck „jeder, der“ den Sinn beinhalte, man müsse einen Unterschied oder eine Erwählung verleugnen.

Beinahe Dein ganzes Buch beruht darauf, dass Du diese Vorstellungen als gegeben voraussetzt.

Bevor ich mich entschloss, Dir diesen offenen Brief zu schreiben, begann ich einen Artikel über Joh 3,16 und Apg 13,48 zu schreiben. Ich habe bislang nur den ersten Teil der Auslegung von Joh 3,16 vollendet und war dabei, die „Verdrehungen“ dieser Schriftstelle anzusprechen, die Du mir unterstellst; daher werde hier einfügen, was ich geschrieben habe, und mit dem Brief selbst später fortfahren.

Manchmal kennen wir die Schriftstellen am schlechtesten, die wir am besten kennen. D. h. wenn wir eine Stelle in einem bestimmten Zusammenhang immer wieder hören, neigen wir dazu, ihre wahre Bedeutung in ihrem ursprünglichen Zusammenhang aus den Augen zu verlieren. Das ist sicher bei Joh 3,16 der Fall, denn dies ist eine der am häufigsten zitierten Schriftstellen in der evangelikalen Predigt. Wie oft allerdings unterzieht man sie einer Auslegung? So gut wie nie. Man vermutet eher, was sie bedeutet, statt dies zu begründen. Ich

möchte gerne eine kurze Auslegung dieser Stelle darbieten und zur Bestätigung auf eine Parallelstelle im ersten Johannesbrief verweisen.

Auslegung

Wir sind uns nicht einmal sicher, wo an dieser Stelle die Worte des Herrn Jesus enden und die Worte des Johannes beginnen. Die Meinungen gehen auseinander. Da Johannes es aber nicht für nötig gehalten hat, eine Unterbrechung anzuzeigen, brauchen wir uns darüber nicht den Kopf zerbrechen. In jedem Fall ergibt sich der Gedankengang ganz natürlich aus der Diskussion, die Jesus mit Nikodemus darüber beginnt, was es heißt, von neuem oder von oben geboren zu sein. Da aber jeder Text ohne Zusammenhang nur ein Vorwand ist,^a beachte man die vorangehenden Verse:

Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe.

Jesus verweist auf jenes Ereignis in der Wüste (4.Mose 21,5ff), als der HERR dem Volk Israel ein Mittel zur Heilung gab. Es ist unbestreitbar, dass die Schlange

1. nichts war, was das Volk von sich aus erwählt hätte (wenn man bedenkt, dass ihr Leiden durch Schlangen verursacht war);
2. nur ein Mittel zur Rettung einer begrenzten Anzahl Menschen war (d. h. der Israeliten, für niemanden sonst außerhalb dieser Gemeinschaft); und
3. war sie in ihrer Wirksamkeit auf die begrenzt, die
 - a) gebissen worden waren,
 - b) dies wussten und anerkannten und
 - c) im Glauben auf das Mittel blickten, das Gott zur Heilung verordnet hatte.

Dieses Ereignis in der Geschichte Israels (eines, das Nikodemus wohlbekannt gewesen sein dürfte) wird zum Gleichnis gemacht, das (selbst wenn nur schemenhaft) auf die umfassendere Erfüllung in Jesus Christus hinweist. Der Sohn des Menschen wurde als Gottes Mittel zur Erlösung (am Kreuz) erhöht. Glaube wird als im Gehorsam auf das gottgegebene Mittel zur Erlösung schauen bezeichnet.

Der Ausdruck „damit jeder, der glaubt“ in V.15 lautet [auf Griechisch] *hína pás ho pisteúōn*, was eine direkte Parallele zu derselben Wendung in Vers 16 darstellt. (Tatsächlich führte die Parallele zum ersten Teil in späteren Manuskripten sowie im Mehrheitstext zur Harmonisierung von V.15 mit V.16, was eine Erweiterung des Originals zur Folge hat. Wie dem auch

^a Im Englischen ein geläufiges Wortspiel: „A text without a context is a pretext“.

sei, die NASB spiegelt die zuverlässigere Lesart wider: „damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben habe“ oder „damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe“.) Das deutsche Wort „jeder“ wird benutzt, um auszudrücken: „alle ohne Unterschied innerhalb einer bestimmten Gruppe“, insbesondere „die, die glauben“. *Pâs* bedeutet „jeder“ und *ho pisteuōn* „der Glaubende“, also „jeder Glaubende“, was zu „jeder, der glaubt“ führt. Man muss bedenken, dass im griechischen Text kein besonderes Wort für „jeder, der“ steht; dieser Ausdruck ergibt sich aus der Verbindung von „jeder“ mit „der Glaubende“, d. h. „jeder Glaubende“. Auf den Punkt gebracht: Alle, die glauben, haben ewiges Leben. So etwas wie einen Gläubigen, der den verheißenen Segen nicht empfangen wird, gibt es nicht; darum übersetzt man „jeder, der“. Dies ist eine geläufige Ausdrucksweise in den Schriften des Johannes; in seinem ersten Brief etwa benutzt er sie oft. Um ein paar Beispiele zu nennen:

Wenn ihr wisst, dass er gerecht ist, so erkennt,^a dass auch jeder, der die Gerechtigkeit tut (griechisch: *pâs ho poiōn*), von ihm geboren ist. (1Jo 2,29)

Man könnte den obigen Ausdruck mit „jeder der“ oder „wer auch immer Gerechtigkeit tut“ übersetzen. Ebenso heißt es:

Geliebte, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist von Gott, und jeder, der liebt (griechisch: *pâs ho agapōn*), ist von Gott geboren und erkennt Gott. (1Jo 4,7)

Ebenso kann man „jeder, der“ hier mit „wer auch immer liebt, ist von Gott geboren“ usw. wiedergeben. Noch ein letztes bedeutendes Beispiel:

Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist von Gott geboren; und jeder, der den liebt, der geboren hat, liebt den, der von ihm geboren ist. (1Jo 5,1)

Da der Ausdruck hier am Anfang des Satzes steht, wird er normalerweise mit „jeder, der“ übersetzt, da „jedermann“ nicht so gut klingt. Diese Stelle könnte also mit „jedermann, der gläubig ist“ übersetzt werden. Auf jeden Fall können wir sehen, worauf es ankommt: die Konstruktion *pâs* + Partizip Präsens im Nominativ Singular mit Artikel bedeutet: all diejenigen, die insbesondere das tun, was das Partizip ausdrückt, d. h. wer auch immer die durch das Partizip ausgedrückte Handlung begeht. Was wir zweifellos feststellen können, ist: keineswegs drückt man durch diese Redewendung aus, dass man genau diese Handlung irgendwie leugnen würde. D. h. die Handlung des Partizips definiert die Gruppe der Handelnden. Das „jeder, der“ erweitert den Handlungsrahmen nicht über die Grenzen dessen, was das Partizip definiert. Dies wird sehr wichtig, wenn wir die nächsten Verse untersuchen.

^a O.: dann wisst ihr auch.

Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn errettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.

Vers 16 beginnt mit der Aussage, dass Gottes Liebe die Grundlage seines Erlösungswerks in Jesus Christus ist. Gottes Liebe zur Welt wird dadurch ausgedrückt, dass er seinen einzigen Sohn in die Welt sendet, und darin, dass er einer besonderen und begrenzten Gruppe ewiges Leben verordnet. Hier wird dieselbe besondere Schilderung wiederholt, die man am Ende von V.15 findet.

Eine Untersuchung der Bedeutung von „eingeborener Sohn“ oder besser „einzigster Sohn“ findet sich in *The Forgotten Trinity* [Die vergessene Dreieinigkeit], S. 201-203.

Die Bedeutung des Textes ist klar, aber die Herausforderung liegt erneut darin, ihn unabhängig von vorher bestehenden Traditionen zu verstehen. „So“ muss man besser als „auf diese Weise“ oder „in diesem Umfang“ verstehen als wie sonst üblich „sooooo sehr“. Gottes Liebe wird dadurch gezeigt, illustriert oder offenbart, dass er seinen Sohn gibt. Die Menschwerdung ist ein Akt der Gnade, aber diese Menschwerdung kann man niemals von dem Zweck dessen trennen, warum Christus in diese Welt kam, insbesondere um Erlösung durch den Glauben an ihn zu bewirken. Daher zeigt sich die Liebe Gottes darin, dass er Christus gegeben hat, um den Gläubigen das ewige Leben zu geben.

Der Bedeutungsumfang von Kósmos

Der große Streit, der um das Wort „Welt“ tobt, ist vollkommen überflüssig. Es ist wohlbekannt, dass *kósmos* (Welt) in den Schriften des Johannes einen weiten Bedeutungsumfang hat. Joh 3,16 definiert nicht Bedeutungsumfang von *kósmos*. Wie dem auch sei, so ist doch eines sicher: Es handelt sich nicht um die „Welt“, von der Jesus in Joh 17,9 sagt, er bete nicht für sie, eine „Welt“, die er von denen unterscheidet, die der Vater ihm gegeben hat: „Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein.“ Es ist auch nicht die „Welt“ gemeint, die wie in 1Jo 2,15 als Feind des Willens und der Wahrheit Gottes bezeichnet wird: „Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm.“ Offensichtlich ist die „Welt“, die wir nach 1Jo 2,15 nicht lieben sollen, nicht die Welt, der Gott seine Liebe erwiesen hat, indem er seinen Sohn gesandt hat. Was wir anhand von Exegese höchstens sagen können (statt dass wir etwas aufgrund von Tradition dort hineinlesen): der Welt wurde dadurch [Gottes] Liebe erwiesen, dass er seinen Sohn gab, so dass eine ganz bestimmte Grup-

pe ewiges Leben durch den Glauben an ihn empfängt. Da wir wissen, dass nicht alle durch den Glauben an Christus gerettet werden, ist es vollkommen unberechtigt, in *kósmos* irgendeine Bedeutung von „ganze Menschheit“ hineinzulesen: Wie nämlich soll sich Gottes Liebe gegenüber jemandem erweisen, der die ewige Strafe erleidet? Dadurch, dass jemand anderem das Heil zuteil wird? *Kósmos* wird daher mit Sicherheit in einem allgemeinen Sinn verwendet, während der Ausdruck in den folgenden Versen in einem eher besonderen Sinn vorkommt. D. h.: die allgemeine Bedeutung von „Welt“ erschließt sich den ursprünglichen Lesern (Juden und Heiden) von selbst, und das wird durch die Parallelstelle in 1Jo 4 weiter erläutert, wie wir noch sehen werden.

Jeder, der glaubt

Siehe dazu die obigen Bemerkungen zur Bedeutung von *pás ho pisteuōn*. Hier liegt kein Ausdruck oder Wort vor, das eine allgemeine Fähigkeit zu glauben nahelegen würde, was diejenigen so oft annehmen, die diesen Abschnitt lesen. Wie auch immer – man sollte betonen, dass das Partizip im Präsens steht. Es ist sehr bedeutend, dass Johannes die Präsensform von „glauben“ verwendet, besonders wenn man bedenkt, dass er den Aorist benutzt, um falsche Gläubige zu bezeichnen. Diejenigen, die ewiges Leben empfangen, sind nicht die, die irgendwann glauben, sondern die, die einen bleibenden Glauben haben. Das ist sein allgemeiner Gebrauch in den soteriologischen Schlüsselstellen (Joh 3; 6; 10). Wenn man die Lehre Christi untersucht, in der es darum geht, wer ein wahrer Gläubiger in diesem Sinne ist, entdecken wir, dass es die sind, die ihm vom Vater gegeben wurden (Joh 6,37-39), die zu ihm kommen und an ihn so glauben, dass sie errettet werden.

Vers 18 führt dies weiter, indem er darauf besteht, dass nicht verdammt oder gerichtet wird (griech.: *krínetai*), wer an Christus glaubt. Unabhängig davon ist der Ungläubige bereits gerichtet, weil er nicht an den Namen Christi geglaubt hat (sowohl „ist gerichtet“ als auch „hat nicht geglaubt“ steht im Perfekt und drückt eine vollendete Handlung aus, die sich in Zukunft nicht ändern wird). Genauso wie Paulus lehrt, dass der Zorn Gottes beständig über die Kinder des Zorns kommt, sagt Johannes uns, dass der Zorn Gottes auf denen bleibt, die dem Sohn nicht gehorchen (Joh 3,36).

Errettung, nicht Verdammnis

Vers 17 führt den Grund weiter aus, warum Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat. In erster Linie war der Zweck davon nicht die Verdammnis. Angesichts der Tatsache, dass Jesus oft von seiner Rolle als Richter und davon spricht, dass sein Kommen zum Gericht führt (Joh 3,19; 5,22 und 9,39), wäre es am besten, in diesem Zusammenhang den Ausdruck „Verdammnis“ zu benutzen. Erneut verführen Sprachgebrauch und Tradition im Deutschen

dazu, dem adversativen^a Nebensatz mit *hina* seine gebührende Betonung zu rauben: D. h. viele betrachten „sondern dass die Welt durch ihn errettet werde“ als so etwas wie eine schwache Bestätigung, während tatsächlich gemeint ist: „Gott hat den Sohn nicht zum Zweck von X gesandt, sondern statt dessen um Zweck Y zu erfüllen.“ Der Nebensatz mit *hina* drückt aus, was Gott mit der Sendung des Sohnes bezweckt hat. Er beinhaltet nirgends einen Sinn wie „Gott tat dies, was vielleicht dazu führt, falls folgendes geschieht...“ Wenn der Konjunktiv auch in Bedingungssätzen verwendet werden kann, so wird er doch auch in Sätzen benutzt, die einen Zweck oder ein Ergebnis ausdrücken, ohne dass dies die Annahme rechtfertigt, dies beinhaltet Zweifel oder zögerliche Bestätigung. Das Wort „werde“ ist daher nicht im Sinn von „vielleicht, hoffentlich, nur wenn nichts anderes geschieht“ zu verstehen, sondern im Sinne von „Ich schalte den Drucker ein, damit ich ihn benutzen werde, um diesen Brief auszudrucken.“ Der Zweck ist gemeint, nicht Mangel an Sicherheit.

Natürlich ergibt sich dadurch auf jeden Fall eine andere theologische Frage. Wird Gott die Welt durch Christus erretten? Wenn man in Vers 16 dem Wort „Welt“ die Bedeutung unterstellt, es beziehe sich allgemein auf alle Individuen, und dann (gegen den regelmäßigen Wortgebrauch bei Johannes) darauf besteht, dass im ganzen Abschnitt durchwegs dieselbe Bedeutung gemeint ist, würde dies echte Probleme aufwerfen. Wie dem auch sei, dafür gibt es keinen zwingenden Grund. Wenn wir erkennen, dass „Welt“ die Gesamtheit aller Arten von Menschen bedeutet (Juden und Heiden, oder wie Johannes es in Offenbarung 5,9 ausdrückt: Welt = alle „Stämme, Sprachen, Völker und Nationen“), erscheint dieser Abschnitt vollkommen stimmig. Gottes Liebe wird Juden und Heiden darin erwiesen, dass sie für beide einen einzigen Weg zur Errettung bestimmt (die Kernaussage des Paulus in Röm 3-4), ebenso dadurch, dass er dieses Vorhaben zustandebringen wird, indem er den Sohn sendet. Er wird „die Welt“ retten, d. h. Juden und Heiden.

Eine Parallelstelle

Geliebte, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe. Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen. Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden. (1Jo 4,7-10)

Mit dieser Stelle liefert Johannes selbst uns eine wunderbare Erklärung des Abschnitts aus seinem Evangelium, den wir eben betrachtet haben. Die Wiederholung von Schlüsselbegrif-

^a Adversativ: das Gegenteil ausdrückend.

fen im selben Zusammenhang zeigt uns, wie eng beide Stellen miteinander verknüpft sind. Beide Stellen sprechen von Gottes Liebe; beide sprechen davon, dass Gott seinen Sohn gesandt hat und wie dadurch Gottes Liebe zum Ausdruck kommt; beide sprechen von Leben und Vergebung der Sünden und benutzen oft genau dieselben Worte, die Johannes benutzt hat, um Joh 3,16ff zu schreiben. Wie also hat der Apostel Johannes diese Worte verstanden? Das wird uns hier gezeigt.

Der Zusammenhang dieser Stelle ist die Liebe unter den Gläubigen. Die Liebe kommt von Gott, und es ist für den, der von Gott geboren ist, selbstverständlich. Der Erlöste liebt, weil Gott Liebe ist, und diejenigen, die Gott kennen, versuchen ihm gleich zu sein. Diejenigen, die nicht in der Liebe wandeln, machen jeden Anspruch ihn zu kennen unglaubwürdig. Das führt uns zu den Schlüsselversen 9-10.

Dass V.9 tatsächlich als Neuformulierung von Joh 3,16 gedacht ist, sieht man, wenn man die Verse einander gegenüberstellt:

| <i>Joh 3,16</i> | <i>1Jo 4,9</i> |
|---|---|
| Denn so hat Gott die Welt geliebt, | Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, |
| dass er seinen einzigen Sohn gab, | dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, |
| damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. | damit wir durch ihn leben sollen. |

Wenn wir erst einmal diese klare Verbindung erkennen und den Hintergrund der Worte des Johannes verstehen, können wir mit 1Jo 4,9 manche Schlüsselbegriffe in einem neuen Licht sehen, die zum richtigen Verständnis von Joh 3,16 beitragen. Z. B. schlossen wir oben, dass „Welt“ die Menschheit bedeutet, d. h. Juden und Heiden im Sinne von Nationalität und nicht im universellen Sinn (jede einzelne Person). Dies wird dadurch bestätigt, dass Johannes hier neu formuliert: „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden.“ Wer in diesem unmittelbaren Zusammenhang mit „uns“ gemeint ist, zeigt Vers 7: „Geliebte, lasst uns einander lieben!“, d. i. die Gemeinschaft der Christen, die aus Juden und Heiden besteht. Ferner wird die Absicht, die Gott mit der Sendung des Sohnes verfolgte, dadurch weiter erhellt, wenn man auch die Lehre des 1. Johannesbriefs beachtet. D. h.: Joh 3,17 sagt, es war die Absicht des Vaters, die Welt durch Christus zu retten. Wir wissen, dass Christus dies erreichte, indem er Menschen aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen rettete (Offb 5,9-10; dies beschreibt dieselbe Gruppe, die in Joh 6,37 gemeint ist: die, die der Vater dem Sohn gegeben hat). 1Jo 4,10 fasst das ganze Werk Gottes dadurch zusammen, dass er sagt: Gottes Liebe erweist sich darin, dass er Christus zur Sühne für unsere Sünden gesandt

hat. Dies steht parallel zu V.9: „Gott hat seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch ihn leben sollen.“ Dies hilft uns, die oft zitierten Worte von 1Jo 2,2 zu verstehen. Die „ganze Welt“ von 1Jo 2,2 erhalte dieselbe Bedeutung, die wir bereits festgestellt haben: die ganze Welt der Juden und Heiden. Die Stoßrichtung von 1Jo 2,2 liegt darin, dass es noch mehr Menschen gibt, die den Segen des stellvertretenden Todes Christi erfahren werden als nur die, die schon jetzt zur Gemeinschaft der Christen gehören. Die Botschaft wird weiterhin in der Welt verbreitet, und während dies geschieht, zieht Gott seine Erwählten zu sich – die, die er mit Jesus Christus vereint hat, so dass sein Tod ihr Tod ist und seine Auferstehung ihre Auferstehung. Doch an keiner dieser Stellen finden wir auch nur den geringsten Hinweis auf ein Werk Christi, das sich unspezifisch und universell auf Individuen bezieht, geschweige denn, dass es nicht vollkommen zum Ziel führt. Gottes Offenbarung seiner Liebe schlägt nicht fehl.

Zurück zu Dir, Dave...

Wie Du nun sehen kannst, Dave, habe ich viele Deiner Behauptungen angesprochen, indem ich diese Stelle Schritt für Schritt ausgelegt habe. In der Tat hast Du in Deinem Buch (auf verschiedene Weise, aber immer mit derselben Schlussfolgerung) oft das Argument benutzt: „White (oder andere calvinistische Autoren) ignorieren oder unterschlagen Stelle X, was uns zeigt: sie wissen, dass sie ihrer Meinung widerspricht, trauen sich aber nicht, das zuzugeben.“ Du sagst, ich hätte „nicht einmal versucht, mich mit der eindeutigen Aussage von Joh 3,17 auseinanderzusetzen“ (S. 271). Nun, wie Du oben sehen kannst, habe ich keine Probleme mit Joh 3,17, und in der Tat finde ich die reformierte Auslegung der Stelle dadurch recht gut bestätigt. Dass ich aber eine Schriftstelle nicht behandle, die Du für relevant hältst, heißt nicht, dass ich sie „unterschlagen“ würde. Logischerweise gibt es zwei mögliche Schlüsse:

1. Ich bin mit ihrer Bedeutung nicht bewusst (niemand weiß alles, was man wissen muss), was keine „Unterschlagung“ wäre, oder
2. Du irrst Dich, wenn Du denkst, dass Deine Interpretation der besagten Stelle relevant sei. In diesem Fall weise ich Deine Interpretation von Joh 3,17 zurück; somit habe ich überhaupt nichts „unterschlagen“.

Du schreibst auf Seite 270:

Da White aber erkennt, dass das Begrenzte Sühneopfer damit erledigt ist, wenn er diese Annahme zulässt, unternimmt er einen verzweifelten Ansturm gegen Joh 3,16. Er meint, sachgerechte Auslegung verlange, dass „jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe“ in Wahrheit bedeute: „damit jeder an ihn Glaubende nicht verloren gehe...“ Diese leichte Sinnverän-

derung erlaubt es White anzunehmen, dass allein die im calvinistischen Sinn Erwählten glauben und dass daher Christus allein für sie gestorben sei.

Erstens ist es wieder einmal unzulässig, dass Du eine gründliche Erklärung des griechischen Textes, die auf einer gründlichen Exegese beruht (etwas, was Du in Deinem eigenen Buch nicht bietest), einen „verzweifelten Ansturm“ oder eine „leichte Sinnveränderung“ nennst. Ich bin nicht verzweifelt, Dave. Ich kann zum Beispiel meine Gegner richtig zitieren, und ich muss nicht aus Arminius ein Monster machen, nur um seinen theologischen Schlüssen widersprechen zu können. Wenn ich einen Kommentar zur Bedeutung einer Schriftstelle gebe, Sorge ich wie oben für eine exegetische Begründung meiner Aussage. Ich würde Dich gerne herausfordern, eine gelehrte Widerlegung der obigen Exegese zu liefern – eine, die nicht darauf gründet, dass man Griechisch-Lexika missversteht, die nicht das *Koinê*-Griechisch zum Gegenstand haben (wie Du es in Bezug auf *tássō* zu Apg 13,48 tust; siehe unten), oder dadurch, dass Du kurze Erklärungsversuche in ganze Absätze anticalvinistischer Polemik einbettetest (wie Du es in Kapitel 20 tust; siehe oben).

Weiter scheinst Du äußerst verwirrt darüber zu sein, was das Wort *kósmos* bedeutet (S. 271). Behauptest Du, es habe immer dieselbe Bedeutung, besonders bei Johannes? Du weißt es sicher besser. Ich nehme an, der einzige Grund dafür, dass Du lieber über eine Definition von „Welt“ spottest, die nicht Deiner Tradition entspricht, liegt darin, dass Dein Verständnis von Joh 3,16 so sehr von dieser besonderen Meinung abhängt, dass Du eine andere Möglichkeit wohl überhaupt nicht zulassen kannst. Die Bedeutung von „Welt“ oder „jeder, der“, auf der Du bestehst, hast Du nicht aus dem Text, sondern aus Deiner Tradition abgeleitet, die für Dich der Autorität des tatsächlichen Bibeltextes gleichkommt.

Apostelgeschichte 13,48

Nun ist aus diesem Brief schon eher ein kleines Buch geworden; ich muss daher nun rasch auf den Punkt kommen, den ich an dieser Stelle ansprechen wollte. Ich will es anderen überlassen, weiter auf die zahllosen Probleme, Fehler und Widersprüche in Deinem Buch einzugehen, Dave. Hier will ich mit einer Betrachtung der Stelle schließen, die ich zuerst in dem Exemplar Deines Buches entdeckte, das auf Deinem Büchertisch bei der PFO-Konferenz im April auslag: Apg 13,48 (Seite 210-211). Der Text lautet in der revidierten Lutherbibel von 1984:^a

Als das die Heiden hörten, wurden sie froh und priesen das Wort des Herrn, und alle wurden gläubig, die zum ewigen Leben bestimmt waren.

^a Im Original wird hier die New American Standard Bible zitiert.

Statt nun den ganzen Abschnitt zu zitieren, erlaube mir Deine Argumentation in den folgenden Punkten zusammenzufassen:

1. „Bestimmt“ ist eine fragwürdige Wiedergabe.
2. Viele Griechischgelehrte nennen es eine falsche Übersetzung.
3. An keiner anderen Stelle des NT bezieht sich dieses Wort auf eine Anordnung Gottes.
4. Das Griechischlexikon von Liddell und Scott führt nicht „verordnen“ oder „vorherbestimmen“ als Wortbedeutung an.
5. In 1Kor 16,15 wird *tássō* von der KJV mit „addicted“ [ergeben, hingeben] übersetzt.
6. „Viele Griechischexperten“ schlagen die Übersetzung vor: „die zu glauben geneigt waren“.
7. Zahlreiche Autoritäten führen die „falsche“ Übersetzung der KJV auf die „korrupte“ lateinische Vulgata zurück.
8. Dekan Alford übersetzt: „die dem ewigen Leben zugeneigt waren, glaubten“.
9. *The Expositor's Greek Testament* sagt, es gehe nicht um eine göttliche Verordnung.
10. A.T. Robertson sagt, diese Stelle trage nichts entscheidendes zur Diskussion bei.
11. „Der Zusammenhang“ unterstütze eher die Übersetzung „geneigt“ als „[vorher]bestimmt“.

Wer wissen will, ob dies eine faire Zusammenfassung ist, möge die angegebenen Seiten nachschlagen. Erstens weise ich darauf hin, dass Du die Exegese, die ich in *The Potter's Freedom* biete, überhaupt nicht berücksichtigst – abgesehen davon, dass Du nur die Tatsache erwähnst, dass ich diejenigen modernen Übersetzungen aufliste, welche die Stelle mit „[vorher]bestimmen“ wiedergeben, statt irgendeine andere Übersetzung anzuführen. Hingegen gehst Du weder auf die periphrastische Konstruktion ein, die ich auf S. 188-189 erkläre, noch erwähnst Du, welche zeitliche Bedeutung sich daraus ergibt. Doch das werde ich deutlich herausstellen, indem ich auf jeden einzelnen Punkt eingehe:

1. Du sagst, „vorherbestimmt“ sei eine fragwürdige Wiedergabe. Tatsächlich aber nennst Du es falsch, nicht bloß fragwürdig. Ich meine, man sollte dies gründlich bedenken: Derselbe Mann, der mir öffentlich antwortet (ich habe es mit meinen eigenen Ohren gehört): „Ich kann kein Griechisch; es wäre für mich genau so verständlich wie Chinesisch“, ist in der Lage festzustellen, dass die überwiegende Mehrheit der englischen Übersetzungen sich irrt,

anscheinend wegen der lateinischen Vulgata (s. Punkt 7). Wenn ich von der überwiegenden Mehrheit spreche, meine ich genau das. Wollen wir uns eine Liste ansehen.^a

- „Alle aber, die zu ewigem Leben *verordnet* waren, kamen zum Glauben“ (Bruns)
- „und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben *bestimmt* waren“ (Einheitsübersetzung)
- „und es glaubten, so viele zum ewigen Leben *verordnet* waren“ (revidierte Elberfelder Bibel)
- „Und alle, die für das ewige Leben *bestimmt* waren, kamen zum Glauben“ (Gute-Nachricht-Bibel)
- „Und alle, die zum ewigen Leben *bestimmt* waren, begannen zu glauben“ (Hoffnung für alle)
- „und alle wurden gläubig, die zum ewigen Leben *bestimmt* waren“ (Luther 1984)
- „und alle, soweit sie zum ewigen Leben *verordnet* waren, wurden gläubig“ (Menge)
- „Und alle, die zum ewigen Leben *bestimmt* waren, kamen zum Glauben“ (Neue Evangelistische Übertragung)
- „und alle, die zum ewigen Leben *bestimmt* waren, begannen zu glauben“ (Neues Leben)
- „und es wurden alle die gläubig, die zum ewigen Leben *bestimmt* waren“ (Schlachter 2000)

Nun, das ist eine recht beeindruckende Aufzählung. Von der King-James-Bibel bis zur English Standard Version geben alle englischen Bibeln [wie auch die deutschen], die von einer Gruppe von Übersetzern angefertigt wurden, den Ausdruck mit bemerkenswerter Übereinstimmung wieder. Müssen wir glauben, dass sie einfach alle der „korrupten“ lateinischen Vulgata sklavisch folgen? Oder könnte es sein, dass Hieronymus [der Übersetzer der Vulgata] ebenfalls wusste, was er tat?

Ich habe überall nach einer verfügbaren Übersetzung gesucht, die von einer Gruppe Gelehrter erstellt wurde und die Stelle mit „dem ewigen Leben zugeneigt“ übersetzt. Ich fand „zugeneigt“ in einer Fußnote der Living Bible. Du zitierst Alford's Kommentar. Aber das war es auch schon. Dann fand ich eines Tages eine verfügbare englische Bibel, die genau so übersetzt wie Du es vorschlägst, Dave. Sie ist auch von einer Gruppe übersetzt worden, aber das war keine Gruppe Gelehrter. Weißt Du, die einzige mir bekannte verfügbare englische Bibel, die mit den „vielen“ Griechischgelehrten übereinstimmt, von denen Du behauptest, sie stünden auf Deiner Seite, ist folgende:

^a Im Original folgt eine Liste bekannter englischer Übersetzungen. Damit der Leser den Vergleich besser nachvollziehen kann, werden statt dessen hier verschiedene deutsche Bibelausgaben aufgeführt.

- „und alle, die zum richtigen Leben richtig eingestellt waren, wurden gläubig“ (Neue-Welt-Übersetzung)

Ja, Dave, Du hast die Lesart der Neue-Welt-Übersetzung der Zeugen Jehovas übernommen! Die Neue-Welt-Übersetzung! Du verwirfst alle oben genannten verfügbaren Übersetzungen einschließlich der King-James-Bibel und übernimmst die Lesart der Neue-Welt-Übersetzung! Erstaunlich, überaus erstaunlich, nicht wahr? Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so ernst wäre: Dave Hunt bezeichnet die Arbeit aller führenden evangelischen Bibelübersetzer als Fehler und übernimmt statt dessen die Lesart der Neue-Welt-Übersetzung.

2. Du führst diese „Gelehrten“ nicht an. Du hast ein paar Kommentatoren angeführt, die nicht glauben, dass diese Verse von ewiger Vorherbestimmung sprechen (was kaum überrascht), aber Du nennst uns nicht die Namen dieser Gelehrten. Das kannst Du auch nicht. Griechischgelehrte wissen in der Regel, dass diese periphrastische Konstruktion die zeitliche Bedeutung des Plusquamperfekt hat. Und das heißt, dass die in dieser Konstruktion beschriebene Handlung der Handlung des Glaubens vorausging. Wenn Du das mit der wahren Bedeutung des Wortes kombinierst (die Du falsch wiedergibst, siehe unten), ergibt sich daraus die Bedeutung, über die man sich weithin einig ist: Gott hatte gewisse Menschen zum ewigen Leben vorherbestimmt, und als Folge davon glaubten sie. Die Handlung der Vorherbestimmung ging der Handlung des Glaubens voraus. Darum ist es schon verdächtig, dass Deine Liste der Gelehrten durch Abwesenheit glänzt, und warum (worauf ich hinweise) selbst die, die Du zitierst, zum Text selbst oder zu seiner Bedeutung nichts sagen.
3. Es handelt sich dabei um einen klassischen Fehler in Hermeneutik und Logik. Die Frage ist nicht: „Bezieht sich dieses Verb, das weniger als zehn mal an anderen Stellen des Neuen Testaments vorkommt, auf Gottes ewigen Ratschluss?“, sondern: „Wird es an dieser Stelle mit ‘verordnet’ oder ‘bestimmt’ richtig übersetzt, d. h. dass die Bedeutung der Stelle sich also auf eine solche Verordnung bezieht?“ Die Antwort ist klar.
4. In diesem Punkt begehst Du zwei Fehler. Erstens ist Liddell und Scott kein Wörterbuch des *Koinê*-Griechisch. Es ist kein Wörterbuch zum Neuen Testament. Ich stelle fest, dass Du die Wörterbücher, die sich mit dem Neuen Testament befassen, gar nicht zitierst, und das aus gutem Grund: sie alle widerlegen Dich! Hingegen spricht es Bände, dass Du ein Wörterbuch wählst, das sich nicht näher mit dem *Koinê*-Griechisch befasst. Noch lauter aber als dieser Fehler spricht die einfache Tatsache, dass Du Deine Behauptung zufällig selbst widerlegst. Liddell und Scott geben *durchaus* „bestimmen“ als die Bedeutung von *tássō* an, und zwar in Absatz III, Nr. 2: „*appoint, ordain, order, prescribe*“ [verordnen, bestimmen, befehlen, vorschreiben]. Noch vernichtender ist die Tatsache, dass die Verbform, die dort mit dieser

Übersetzung angegeben wird (*tetagména*), fast identisch mit der in Apg 13,48 ist (*tetagménoi*). Du hast daher nicht nur das falsche Wörterbuch gewählt, sondern Du hast nicht einmal bemerkt, was dieses völlig korrekt aussagt. Das ist nur ein weiterer Punkt, der gegen Dich spricht.

5. Ja, die KJV übersetzt 1Kor 16,15 so, aber moderne Übersetzungen sind in diesem Punkt viel genauer: „und dass sie sich dem Dienst für die Heiligen gewidmet haben“. Auf jeden Fall ist diese Stelle nur dafür relevant, einen allgemeinen Bedeutungsrahmen des Wortes *tássō* zu ermitteln. Abgesehen davon enthält diese Stelle keine periphrastische Konstruktion, wie sie in Apg 13,48 verwendet wird. In 1Kor 16,15 ist *tássō* ein einfacher Aorist aktiv. Damit diese Stelle für das Argument relevant wäre, das Du hier zu bringen versuchst, müsstest Du schon erklären, wie eine Aorist-Verbalform bei einem anderen Verfasser in einem völlig anderen Zusammenhang für den Gebrauch des Wortes in Apg 13,48 relevant wäre. Es gibt aber noch mehr Unterschiede. In 1Kor 16,15 ist das Verb aktiv und hat ein direktes Objekt. Daher beschreibt es etwas, das der Haushalt des Stephanas tat: sie weihten sich einer bestimmten Aufgabe. Das Partizip Perfekt in Apg 13,48 hingegen ist passiv. Es beschreibt etwas, das an denen getan wurde, die glaubten. Du musst schon versuchen zu behaupten, dass das Partizip hier im Medium^a vorliegt, was nicht nur selten, sondern in diesem Zusammenhang auch nahezu unmöglich zu verteidigen ist. Jedenfalls hast Du nicht einmal ansatzweise einen bedeutenden Grund für Deinen Verweis auf diese Stelle geliefert, und daher muss dieser zurückgewiesen werden.
6. Ein einziger anglikanischer Geistlicher entspricht nicht „vielen Griechischexperten“, Dave, und selbst wenn man vernachlässigt, dass Alford nicht einmal versucht hat, a) den Sprachgebrauch des Lukas (dieser sollte uns offensichtlich zuallererst interessieren: Apg 22,10 und 28,13 wären die wichtigsten Stellen, die wir untersuchen müssten, und beide unterstützen die Bedeutung im Sinne von „bestimmt/verordnet“, nicht „geneigt“) und b) die periphrastische Konstruktion und die Bedeutung zu untersuchen, die sich daraus ergibt, haben wir wenig Grund, seinem Kommentar besonderen Wert zuzumessen. Du hingegen sagst „viele“, führst aber nur einen an. Du zitierst später ein paar andere, aber nur ihren Kommentar und ihre Interpretation, nicht ihre Erörterung der richtigen Übersetzung des Textes. Ich kann „Griechischgelehrte“ anführen, die glauben, Jesus sei der Erzengel Michael, oder die die Auferstehung Christi leugnen. Darum geht es nicht. Die relevante Frage ist offensichtlich: Befassen sich diese „Griechischexperten“ mit den tatsächlich vorliegenden Eigenschaften

^a Im Griechischen gibt es neben dem Aktiv und Passiv noch das Medium, das – wie der Name sagt – ein Mittelding zwischen beiden ist.

des Textes, wie etwa dem Sprachgebrauch des Lukas, der periphrastischen Konstruktion, der Dominanz des passiven Partizips über eine Medialform usw.? Du nennst uns nicht einen einzigen.

7. Es steht außer Frage, dass sowohl Erasmus bei seinem Werk, das schließlich zum Textus Receptus wurde, wie auch die Übersetzer der King-James-Bibel selbst von der Vulgata zu tiefst geprägt waren. Ich muss mich schon fragen, Dave, ob Du diese Schutzbehauptung wortwörtlich wiederholen würdest, wenn Du z. B. in der Gemeinde von Joseph Chambers sprechen würdest, einer Gemeinde, die Gail Riplinger und den King-James-Onlyismus verteidigt. Ich weiß, dass Du kein reiner KJV-Onlyist bist (obwohl die Bemerkung über den Codex Sinaiticus, die Du beim Abendessen machtest, anscheinend darauf hinweist, dass Du stark in diese Richtung neigst, hoffe ich, dass Du in Zukunft davon Abstand nehmen wirst, die falsche Behauptung zu wiederholen, der Codex Sinaiticus sei in einem Mülleimer gefunden worden, was erwiesenermaßen unwahr ist), aber Du scheinst eine gewisse Neigung dahin zu haben, was die ganze Beweisführung zu Apg 13,48 für Dich eher problematisch macht. Wie dem auch sei, die Bedeutung der griechischen periphrastischen Konstruktion entscheidet sich nicht an einem Verweis auf die lateinische Vulgata. Statt dessen wusste Hieronymus, was Du anscheinend nicht weißt: dass das vorliegende Griechisch einfach von einem göttlichen Handeln spricht, dessen Ergebnis der Glaube derer ist, die auf solche Weise vorherbestimmt wurden.
8. Siehe Punkt 6.
9. Das *Expositor's Greek Testament* spricht sehr wohl davon (ich frage mich, ob Du die dort vertretenen Ansichten zur Entrückung oder zum Tausendjährigen Reich auch übernehmen würdest). Wie dem auch sei, es enthält in erster Linie Kommentare, nicht (wie bereits oben bemerkt) Exegese. In der Tat scheint dies Deine Hauptquelle zu sein; daher scheinst Du auch an diesem Punkt Rendall zu folgen. Wie dem auch sei: die obige Kritik ist ebenso auch hier von Bedeutung, denn die einzige Belegstelle, die angeführt wird, ist nicht von Lukas und steht in einem vollkommen anderen Zusammenhang.
10. Ja, Robertson hat diese Stelle nicht für entscheidend gehalten, aber er hat sie (wie Du feststellen wirst) weder falsch übersetzt, noch würde er Deine Behauptung unterstützen, dass „vorherbestimmt“ eine „falsche“ Wiedergabe sei. Er sagt, sie sei nicht die beste, und wählt statt dessen „verordnet“ (nicht „zugeneigt“). Sei's drum: Du hast wieder einmal dadurch für Unklarheit gesorgt, dass Du die theologische Interpretation eines Gelehrten der griechischen Grammatik mit seinen Kommentaren über Grammatik und Syntax einer Schriftstelle ver-

wechselst. Robertson sagt, Lukas erkläre uns nicht, warum diese Heiden sich auf Gottes Seite stellten. Ich denke schon, dass er dies tut, und wenn wir verstehen, dass ohne Gottes Gnade niemand Gott dem Bösen vorzieht, ist die Antwort umso deutlicher. Doch erneut missbrauchst Du Robertsons Kommentar, als sei es eine Frage der Übersetzung des Griechischen; doch dem ist nicht so. Das einzig Relevante daran würde sich auf Dein Argument über den Kontext beziehen, ohne dass es Deine Behauptung stützte, hier läge ein schwerer Widerspruch zur richtigen Übersetzung von *tássō* vor. Das ist nicht der Fall.

11. Der einzige Punkt, in dem Dein Argument wenigstens durch eine Minderheitenmeinung etwas Unterstützung erfährt, liegt in Deiner Behauptung, der Kontext hebe auf gewisse Weise die starke Aussage der göttlichen Souveränität durch den Verweis auf die Neigung der Juden hervor. Dies gibt uns sozusagen einen Spiegel, in dem man die Bedeutung von *tássō* betrachten kann, insbesondere da die Juden sich für des ewigen Lebens unwürdig erachtet hatten (13,46). Aber es gibt mindestens zwei zwingende Gründe, warum dieser Erklärungsversuch falsch ist: a) es gibt keinen sprachlichen Grund, eine solche Parallele zu sehen. Lukas benutzt *tássō* in 13,46 gar nicht, was eine perfekte Parallele ergeben hätte, nämlich dass die Juden [dem Evangelium] nicht „zugeneigt“ gewesen wären, die Heiden hingegen schon; aber statt dessen benutzt Lukas völlig verschiedene Worte, wodurch keine Parallele in seinem Denken angedeutet wird, und b) gibt es so etwas wie eine Person nicht, die vor allem anderen dem ewigen Leben „zugeneigt“ wäre. Wie ich bereits bemerkte, Dave: Genau diese Vorstellung, dass Du glaubst, es gäbe Menschen, die dem ewigen Leben „zugeneigt“ wären (abgesehen davon, dass sie vollkommen unbiblisch ist), führt ebenfalls dazu, dass Du die Frage beantworten musst: „Warum war dann Dave Hunt dem ewigen Leben zugeneigt, jemand anders hingegen nicht?“ Es bleibt also dabei, dass Du immer noch lehrst, einige Leute seien besser als andere, und der Grund dafür, dass der eine glaubt und der andere nicht, liegt in der Person selbst und nicht in Gott.

Apg 13,48 lehrt die Souveränität Gottes über die Menschen in Sachen Glaube und Errettung, Dave. Deine Versuche, Dich um diese Feststellung zu drücken, sind fehlgeschlagen. Aber hoffentlich werden wenigstens durch die Aufdeckung Deines Irrtums viele gesegnet. Ich hoffe durchaus, dass Du aufhören wirst, gegen diese Wahrheit zu kämpfen, und dazu kommen wirst, sie anzunehmen.

Zusammenfassung

Als ich das erste Mal *Chosen but Free* von Dr. Norman Geisler las, Dave, machte ich mir große Sorgen darüber, wie sehr es wohl das Denken vieler verwirren würde. Norman Geisler ist ein wohlbekannter Gelehrter mit einem guten Ruf, und ich wusste, dass viele seine Umdeutung altherge-

brachter Begriffe annehmen würden, ohne weiter darüber nachzudenken, was einige Verwirrung stiften würde. Aus diesem Grund schrieb ich *The Potter's Freedom*. Ich habe auch erfahren, dass dieses Buch sehr vielen geholfen hat. Die Debatte, die durch die Veröffentlichung dieser beiden Bücher entfacht wurde, hat in der Tat die Verbreitung reformierter Theologie sehr gefördert. Der Grund ist einfach: Wenn die Wahrheit Gottes offen diskutiert wird, kann die Botschaft der Bibel in der Tat einfach gelehrt und verteidigt werden.

Ich glaube, dasselbe trifft auf *What Love is This?* zu. Gott wird auch aus dieser Situation viel Gutes entstehen lassen. Folgendes wird sich meiner Meinung nach daraus ergeben:

1. Diejenigen, deren Theologie bereits reformiert ist, werden ermutigt sein. Warum? Weil Dein Buch keinen einzigen schlüssigen oder zwingenden Grund dagegen liefern kann (auch nicht ansatzweise). Wie Du einfach wutschnaubend und gellend Argumente *ad hominem* in Form vollkommen unzutreffender und unfairer Angriffe auf Augustinus, Calvin und Luther anführst (und dies in Kombination mit dem vollkommenen Unvermögen, eine akkurate Exegese zu liefern), sowie angesichts stets emotionsgeladener, aber logisch unzulässiger Argumentation, sagt dies mir und vielen anderen, die ich kontaktierte, mit Sicherheit eines: dass hier ein weiteres Beispiel für die Unfähigkeit der nicht-reformierten Seite vorliegt, ihren Standpunkt auf annehmbare Weise darzulegen.
2. Deine Nachfolger werden alle dazu aufgehetzt, die reformierte Theologie anzugreifen. Das ist zwar traurig, doch hast Du ihnen ein stumpfes Schwert in die Hand gegeben, und jeder reformierte Gläubige, der auch nur halbwegs darauf vorbereitet ist, wird in der Lage sein, die zahlreichen Lücken der Argumentation aufzuzeigen, die sie vorbringen werden. Und wenn diejenigen, die *What Love is This?* in Händen halten, lesen, was Spurgeon wirklich gesagt hat, oder von all dem lesen, was Calvin tat und was Du wirklich erwähnen müsstest, um ihn wenigstens auch nur halbwegs fair zu behandeln, dann werden sie Deine ganze Darstellung in Frage stellen müssen. Und wenn sie dann noch sehen, welche Fehler Du in Deiner Argumentation, Zitierweise und Exegese begehst, von denen die Seiten Deines Buches voll sind – nun, ich kenne eine ganze Reihe von Leuten, die einst die reformierte Theologie heruntermachten, sie heute aber dank der Debatte vertreten, die zwischen mir und Dr. Geisler stattfand.
3. Viele werden verstehen, wie wichtig die Begriffe *Sola Scriptura*, *Tota Scriptura* und *Semper Reformanda* sind. *Sola Scriptura* [allein die Schrift], weil Du so zäh an Deiner Tradition festhältst und zugleich lautstark leugnest, dass es sie überhaupt gibt. Möglicherweise ist das die wichtigste Lehre, die (so hoffe ich) Menschen aus diesem offenen Brief ziehen werden.

Was könnte Dave Hunt dazu bringen, so viele falsche Darstellungen, Eisegese usw. zu verbreiten, bis hin zu dem Punkt, dass er sich bezüglich Apg 13,48 sogar auf die Seite der Neue-Welt-Übersetzung schlägt? Welche Macht könnte dazu führen? Ich sage: es ist die Macht der Tradition. Deine Tradition ist tief verwurzelt, aber es ist zugleich ein Teil Deiner Tradition, Traditionen abzulehnen! Darum sagst Du, Du hättest keine, und lässt daher nicht zu, dass die Traditionen, die Du hast, im Licht der Heiligen Schrift untersucht werden. Darum ist es nötig, außerdem das *Tota Scriptura* (die ganze Schrift) und das *Semper Reformanda* (immer zu reformieren) zu betonen. Wir alle haben unsere Traditionen, und wir müssen diese beständig am Wort überprüfen. Wir können das nicht tun, solange wir nicht anerkennen, dass es sie gibt. Wenn wir uns weigern das zu tun, müssen wir notwendigerweise das Wort unseren Traditionen unterordnen. Und genau das hast Du getan, Dave. Du hast z. B. Deine traditionelle Interpretation von Joh 3,16 zu Gottes Wort gemacht. Dich darin in Frage zu stellen heißt, die Bibel selbst in Frage zu stellen! Deshalb ereiferst Du Dich in einer Argumentationsweise, wie sie sich in *What Love is This?* findet. Und hoffentlich werden diejenigen das herausfinden, die diesen Brief lesen und die Radiosendungen hören, an denen wir teilgenommen haben, und – so der Herr will – die Debatte zwischen uns genau verfolgen, an der teilzunehmen Du zugestimmt hast.

Schließlich muss ich zugeben, Dave, dass ich sehr daran zweifle, ob dieser Brief Deine Einstellung ändern wird. Leute wie Tom DelNoce haben bereits das meiste hierzu gesagt. Du hast sie ignoriert, und ich fürchte, Du wirst diesen Brief ebenso ignorieren (obwohl Du angesichts von Tatsachen wie der falschen Darstellung Spurgeons diese nicht so im Buch stehen lassen kannst, ohne in der Sache unehrlich zu sein). Der Unterschied besteht jedoch darin, dass Du mir eine Diskussion schriftlich wie auch mündlich zugesagt hast. Ich werde Dir alle diese Fragen vor laufenden Mikrofonen und Videokameras stellen, Dave. Du und ich sprechen auf unseren Reisen oft zu denselben Leuten. Du wirst daher nicht um diese Fragen herumkommen. Ich werde sie Dir weiter mit Nachdruck stellen. Ich würde mich freuen zu sehen, dass Du Deine Behauptungen widerrufst und Deine Fehler korrigierst. Das würde ich wirklich. Doch bis dahin werde ich Gott vertrauen, dass er seinen Schafen seine Wahrheit offenbart, da ich weiß, dass Dein Buch wieder einmal das alte Sprichwort bestätigt: „Die Wahrheit strahlt am hellsten auf dem Hintergrund des Irrtums.“

© für das englische Original 2002 bei *Alpha and Omega Ministries*, www.aomin.org

Übersetzung: Joachim Schmitsdorf (verbesserte Fassung vom Oktober 2007)

Dieser Text kann von der Internet-Seite des Betanien-Verlags unter folgender Adresse heruntergeladen werden: <http://www.betanien.de/verlag/material/JamesWhite1.pdf>